

Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge
Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz
Band: 186 (2018)
Heft: 19

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

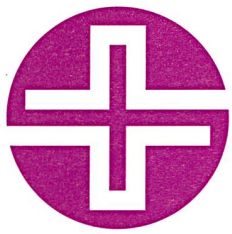
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



SKZ

Schweizerische Kirchenzeitung

Leben mit den Ostkirchen



Die Alexander-Newski-Kathedrale in Tallinn (Estland).

(Bild: katholisch.de)

«Ein Stück Himmel auf Erden» lautet der Titel des Begleitbandes zu einer Ausstellung über die Ostkirchen, die 2011 von der Stadt Zürich veranstaltet wurde. Wer in oder mit den Ostkirchen lebt, weiss, dass ihre irdische Existenz keineswegs verklärt werden darf. Sie führen ihr Leben mit dem Erbe ihrer jeweiligen Geschichte, in ihren politischen und kulturellen Kontexten. Diese Ausgabe der Kirchenzeitung lädt zum «Leben mit den Ostkirchen» ein. Darum richtet dieses Heft die Aufmerksamkeit vor allem auf die in der Schweiz präsenten Ostkirchen. Sie sind unsere Nachbarn – die wir vielleicht noch gar nicht bemerkt haben. Sie leben auf neue Weise unter uns durch die Migranten koptischer, syrischer und chaldäischer kirchlicher Tradition, die von uns nicht nur materielle Hilfe, sondern auch Heimat im Glauben erwarten.

Was zunächst auffällt, ist die verwirrende Vielfalt orthodoxer Gemeinschaften. «Ostkirchen» heissen sie nach ihrem Ursprung im ehemaligen Oströmischen Reich. Vier Gruppen sind zu unterscheiden, die auch untereinander nicht in einer Kirchen- und Kommuniongemeinschaft stehen: 1) die assyrischen Kirchen, denen wir vor allem im Irak und Iran begegnen; sie erkennen nur die ersten beiden Ökumenischen Konzilien (Nizäa 325 und Konstantinopel 381) an; 2) die altorientalischen oder orientalisch-orthodoxen Kirchen ägyptischer (koptisch – äthiopisch – eritreisch), syrischer und armenischer Tradition; ihr Territorium lag am Rande oder ausserhalb des Römischen Reiches, sodass sie an den vom Kaiser einberufenen Konzilien nach Ephe-

sus 431 aus politischen Gründen nicht mehr teilnehmen konnten; 3) die Kirchen byzantinischer Tradition, zu der die alten Patriarchate Konstantinopel, Alexandrien, Antiochien und Jerusalem sowie zehn weitere als autokephal anerkannte Lokalkirchen gehören (die orthodoxen Kirchen von Moskau, Serbien, Rumänien, Bulgarien, Georgien, Zypern, Griechenland, Albanien, Polen und Tschechien/Slowakei); zu dieser Tradition gehören eine Reihe autonomer oder in ihrem Status umstrittener Kirchen; 4) die Kirchen östlicher Tradition (nach Liturgie, Theologie, Kirchenrecht, Glaubenspraxis), die mit Rom in *Communio* stehen («griechisch-katholische Kirchen» oder «katholische Ostkirchen»). Die Kirchen, die in der Schweiz mit Gemeinden vertreten sind, sind zu finden auf der Website www.orthodoxie.ch, die weitere nützliche Informationen enthält.

Die katholische Kirche betrachtet all diese Kirchen als «Schwesterkirchen», d. h. als wahre Kirchen Jesu Christi: «Deshalb ist die Kirche Christi auch in diesen Kirchen gegenwärtig und wirksam, obwohl ihnen die volle Gemeinschaft mit der katholischen Kirche fehlt, insofern sie die katholische Lehre vom Primat nicht annehmen» (Erklärung «Dominus Iesus», 2000, Nr. 17). Die orthodoxen Kirchen ihrerseits sind zurückhaltend mit dieser Verwandtschaftserklärung. Vielleicht haben sie einfach noch nicht hinreichend erfahren, dass wir uns ihnen gegenüber wirklich als «Schwesterkirchen» verhalten?

Barbara Hallensleben*

Editorial

Unsere unbekanntenen Geschwister

Der Duft nach Kerzen und Weihrauch liegt in der Luft, Menschen verneigen sich vor Ikonen und küssen sie, Gesang erfüllt den Raum und die Herzen. Dieses Bild kommt uns entgegen, wenn wir eine Kirche betreten, in der ein orthodoxer Gottesdienst gefeiert wird. Vieles ist uns vertraut, anderes fremd. Ganz ehrlich: Wer von uns hat den Überblick über die verschiedenen Kirchen der Ostkirche? Und wer versteht die Spannungen, die zwischen einigen Kirchen herrschen? Ungefähr 200 000 orthodoxe Christen leben in der Schweiz, und doch kommen wir nur selten in Kontakt mit ihnen. Vom Sakraments- und Kirchenverständnis her sind uns die orthodoxen Kirchen näher als die reformierten oder evangelischen Kirchen – ökumenische Gottesdienste feiern wir aber fast ausschliesslich mit letzteren. Es ist höchste Zeit, unsere unbekanntenen Geschwister besser kennenzulernen. In der vorliegenden Ausgabe kommen orthodoxe Christen in der Schweiz zu Wort. Sie erzählen aus ihrer Perspektive – das ist herausfordernd für uns, aber auch bereichernd. In einem Beitrag verlassen wir aus aktuellem Anlass die Schweiz: Prof. Hallensleben erklärt die Hintergründe der derzeit herrschenden Spannungen zwischen der russisch-orthodoxen Kirche und dem Ökumenischen Patriarchat von Konstantinopel im Streit um die orthodoxe Kirche in der Ukraine.

Rosmarie Schärer



In dieser Ausgabe

Dialog

Corinne Maffezzoli-Zaugg im Interview 399

Orthodoxe Kirchen in der Schweiz

Integriert und doch anders 400

Sakramentengemeinschaft

Das Leben als Ausgangspunkt der Ökumene sehen 402

Studienzentrum für die Ostkirche

Studierende suchen Mitverantwortung 404

Priesteralltag in der orthodoxen Kirche

Wie es ist, mit einem Priester verheiratet zu sein 406

Orthodoxe Kirchen in Zürich

Was eine Ausstellung bewirken konnte 407

Neue Lektionare

Das Wort will zum Ereignis werden 408

Amtliche Mitteilungen

410

Anzeigen

413

Impressum

416

Online auf www.kirchenzeitung.ch

Orthodoxe Kirchen in der Ukraine

Orientierungen im Ukraine-Konflikt



*Prof. Barbara Hallensleben (Jg. 1957) ist Professorin für Dogmatik und Theologie der Ökumene an der Theologischen Fakultät der Universität Freiburg i. Ue. Sie ist Direktorin des Zentrums St. Nikolaus für das Studium der Ostkirchen und Mitglied der Gemeinsamen Internationalen Kommission für den theologischen Dialog zwischen der katholischen und der orthodoxen Kirche.

«Wir sind mitten im Leben»

Laien gestalten Kirche als Einzelne oder gemeinsam in verschiedenen Organisationen und Bewegungen. Das Schweizer Komitee Katholischer Laien bringt sie miteinander ins Gespräch.

SKZ: Sie sind Vorsitzende des Schweizer Komitees Katholischer Laien (SKKL). Was genau ist die Aufgabe dieses Komitees?

Corinne Maffezzoli-Zaugg: Das Komitee ist eine Frucht des Zweiten Vatikanischen Konzils, zu dessen wichtigen Neuerungen es gehört, dem Volk Gottes – also den Laien – mehr Sichtbarkeit und Raum innerhalb der Kirche zu geben. So wurde Anfang der 1970er-Jahre dieses Komitee gegründet, das auch heute noch – unter sicherlich anderen Bedingungen – seine Arbeit fortführt. Heute besteht die Aufgabe des Komitees vor allem darin, die Beziehungen zwischen den drei Sprachregionen zu pflegen sowie Nachrichten, Erfahrungen und Reflexionen auszutauschen, da die Kirche in unserer kleinen Schweiz enorme regionale Unterschiede aufweist. Bei unseren beiden jährlichen Treffen liegt der Schwerpunkt darin, immer neue kirchliche Realitäten kennenzulernen und neue Kontakte herzustellen.

Aus welchen Gründen engagieren Sie sich in diesem Komitee?

Als Präsidentin der «Unione Femminile Cattolica Ticinese», d. h. des Tessiner Frauenbundes, engagiere ich mich sehr für die Frauen, die sozusagen «doppelt Laien sind». Als Frauen und Laien wissen wir, welches die konkreten Herausforderungen einer Familie sind. Wir leben Beziehungen, wir haben Kinder, Enkel, alte Eltern. Wir sind mitten im Leben und unsere Aufgabe ist es, das Evangelium zu konkretisieren und laufend ins Leben zu integrieren. Also nicht wie Laien, die versuchen, das Priestertum nachzuahmen, sondern als Männer und Frauen, die das Evangelium im täglichen Leben umsetzen.

Was sind aus Ihrer Sicht aktuell die wichtigsten Aufgaben der Laien resp. Laienorganisationen?

Die Rolle der Laien unterscheidet sich erheblich, je nachdem, ob wir in Lugano, Freiburg oder in

Chur sind. Als Tessinerin kann ich nicht anders als überrascht sein, wenn in Bern die Predigt in der Sonntagsmesse von einer Frau gehalten wird. Umgekehrt wird es jemanden von der anderen Seite des Gotthards vielleicht erstaunen, dass unsere Pfarreien, was die Organisation anbelangt, von Pfarrern geleitet werden, während alles andere von Freiwilligen gestaltet wird, fast alles Frauen. Die SKKL stellt keine Forderungen, sondern denkt darüber nach, welche Wege heute eingeschlagen werden müssten, damit Laien präsent sein können. Nicht nur in den verschiedenen Ortskirchen, sondern auch mitten in der Gesellschaft: dort, wo sie leben, arbeiten, ins Fitnessstudio gehen, einkaufen oder ihre Kinder zur Schule schicken.

Sie haben an der Versammlung des Europäischen Laienforums (ELF) teilgenommen. Gibt es national grosse Unterschiede betreffend die Situation und Anliegen der Laien?

Sicher, die Unterschiede sind enorm! Ich kenne und fühle mich mehr zu Hause in den Kirchen des südlichen Europas: Spanien, Portugal, Italien, während mir der Glaube der östlichen Länder eher fremd ist. Vor allem was die Migrantpolitik anbelangt. Die polnische Kirche beispielsweise rechtfertigt die Schliessung der Grenzen mit Gründen des Glaubens. Das lässt sich nur mit den unterschiedlichen Geschichten, welche die verschiedenen Länder Europas mitbringen, erklären. Jedes Land muss mit seinen Verletzungen fertig werden. Die Kirche kann einen wichtigen Beitrag leisten, solange sie sich nicht in die Politik verstricken lässt, sondern in den zeitlosen und anspruchsvollen Worten des Evangeliums verankert bleibt.

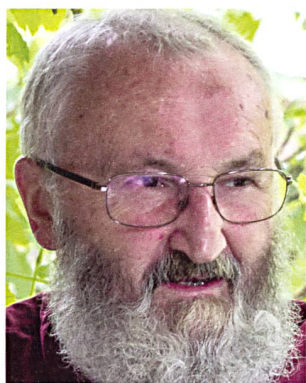
Interview: Rosmarie Schärer



Corinne Maffezzoli-Zaugg (Jg. 1960) war langjährige Mitarbeiterin des «Giornale del Popolo». Seit 2015 ist sie Redaktorin von «Chiese in diretta», einer religiösen Radiosendung der Radiotelevisione Svizzera di lingua italiana (RSI). Sie arbeitet seit 2000 als Journalistin bei «Kirche in Not» und ist Präsidentin der «Unione Femminile Cattolica Ticinese». Sie wohnt in Mendrisio (TI) und ist Mutter von vier erwachsenen Kindern.

Als orthodoxer Christ in der Schweiz

Noël Ruffieux beschreibt aus eigener Erfahrung und persönlichem Engagement, wie er die ostkirchliche Präsenz in der Schweiz wahrnimmt.



Noël Ruffieux (Jg. 1937) ist ein orthodoxer Laie mit grossem Engagement für die Beteiligung der orthodoxen Gemeinschaften an der ökumenischen Bewegung. Er ist Mitglied im Direktorium des Instituts für Ökumenische Studien und im erweiterten Direktorium des Zentrums St. Nikolaus für das Studium der Ostkirchen. Er ist verantwortlich für das regelmässig angebotene Kolloquium «Orthodoxie in der Diaspora» an der Theologischen Fakultät der Universität Freiburg i. Ue.

Seit etwa dreissig Jahren ist die religiöse Landschaft der Schweiz plural geworden. Die orthodoxen Kirchen, die es seit dem 19. Jahrhundert in der Schweiz gibt, sind wichtige Teilchen in diesem neuen Puzzle. Ihr Wachstum wird durch die Migrationsbewegungen unterstützt, zunächst nach dem Fall des Sowjetregimes, heute aufgrund der Kriege im Nahen Osten und der politischen Spannungen in Nordostafrika. Im Jahr 2017 schätzte man die Zahl der orthodoxen Christen (aller Zugehörigkeiten) unter den 8,5 Millionen Einwohnern der Schweiz auf etwa 200 000 in mehr als 50 Pfarreien; das entspricht 2,3 Prozent der Bevölkerung.

Obwohl in sich nicht sehr zahlreich, bezieht die orthodoxe Präsenz ihre Bedeutung aus ihrer theologischen, kulturellen und künstlerischen Geschichte: Sie repräsentiert den anderen Teil der christlichen Welt neben dem Christentum westlichen Ursprungs, sei es katholisch oder reformiert.

Zahlreiche Kirchen

In der Schweiz, ebenso wie in anderen Ländern der sogenannten orthodoxen Diaspora, bleiben die Pfarreien von den Jurisdiktionen ihrer Ursprungskirche abhängig. Als 1982 die Metropole der Schweiz (und von Liechtenstein) des Patriarchats von Konstantinopel mit Sitz in Chambésy bei Genf gegründet wurde, die immer noch die einzige orthodoxe Diözese der Schweiz darstellt, wollte der erste Metropolitan Damaskinos (Papandreou) die Gesamtheit der Orthodoxen zusammenführen. Wie andernorts in der Diaspora hat sich diese Einigung nicht erfüllt.

Auch andere Jurisdiktionen haben Gemeinschaften in der Schweiz, wobei ihre Bischöfe in Nachbarländern residieren: das Moskauer Patriarchat, die orthodoxen Kirchen von Rumänien, Serbien, Antiochien und Bulgarien. Die Russische Orthodoxe Auslandskirche, seit 2007 wieder mit dem Patriarchat von Moskau verbunden, hat einen Bischof in Genf mit Jurisdiktion für Westeuropa. Mehrere orientalisches-orthodoxe Kirchen – koptischer, äthiopischer, eritreischer, armenischer, syrischer Tradition – haben sehr lebendige Gemeinschaften in der Schweiz.

Zaghafte erste Versuche

Wie in der gesamten Diaspora ist die kanonische Zerstreung einer gemeinsamen orthodoxen Botschaft nicht förderlich. Um ein Minimum an Einheit zu sichern, wurden ab 2009 orthodoxe Bischofsversammlungen nach Ländern oder Regionen gegründet. 2010 schlossen sich die Bischöfe mit einer Verantwortung für Gemeinden in der Schweiz zur «Orthodoxen Bischofsversammlung der Schweiz» zusammen. Sie arbeitet sehr diskret, um es vorsichtig zu sagen. Im Jahr 2012 kam es zu einer ersten Begegnung mit den Mitgliedern der Schweizer Bischofskonferenz, eine weitere Begegnung soll noch in diesem Jahr folgen. Bei einigen Anlässen kommt es zu einer Begegnung von orthodoxen Christen verschiedener Jurisdiktionen: am «Sonntag der Orthodoxie» (1. Fastensonntag), bei der Wallfahrt zu den Reliquien des heiligen Mauritius oder bei einzelnen Feiern in der Kathedrale von Lausanne oder im Grossmünster von Zürich.

Sichtbare äussere Zeichen

Die russische und die griechische Gemeinschaft haben im 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts typisch orthodoxe Kirchen errichtet, die jetzt Bestandteil des architektonischen Kulturgutes sind: die Kirche Kreuzerhöhung in Genf, St. Barbara in Vevey VD und St. Gerassimos in Lausanne VD. Während der letzten vierzig Jahre wurden neue orthodoxe Kirchen erbaut. Manchmal handelt es sich um Nachbildungen von Kirchen aus den Heimatländern (die rumänische Holzkirche in Genf, die griechische Kirche in Münchenstein BL, die serbische Kirche in Belp BE), oder um architektonisch und ikonografisch gewagte Bauwerke (Hl. Paulus der Völkerapostel beim Orthodoxen Zentrum in Chambésy, St. Dimitrios in Zürich). Jede dieser Kirchen bezeugt auf ihre Weise eine – manchmal unterwürfige – Treue zur orthodoxen Architektur oder aber die Fähigkeit, in neuen Formen ein beständiges Zeugnis zu vermitteln.

Viele Gemeinschaften können nicht ohne geschwisterliche Hilfe von Katholiken und Protestanten auskommen, die Gottesdiensträume für die orthodoxe Liturgie zur Verfügung stellen.

Unter den jüngsten Entwicklungen kann ein sehr sprechendes Beispiel erwähnt werden: Im Frühjahr 2018 hat die Abtei Saint-Maurice die St.-Jakobus-Kapelle der russischen Gemeinschaft des Moskauer Patriarchats zur Verfügung gestellt, die kürzlich in der Region gegründet worden ist. Der Vertrag besteht auf 20 Jahre mit der Möglichkeit der Erneuerung.

Das monastische Leben, das für die orthodoxen Kirchen eine hohe Bedeutung hat, ist bei uns noch wenig präsent. Seit 1995 besteht in Dompierre VD ein Kloster, das zum Patriarchat von Moskau gehört. Seit 2013 versuchen vier Ordensschwwestern und ein Mönch aus Rumänien, das orthodoxe monastische Leben im Kanton Freiburg zu verwurzeln.

«Kommt und seht»

Wie so oft in der Diaspora sind es die Pfarreien, zumindest bestimmte unter ihnen, die das orthodoxe Zeugnis in die Gesellschaft tragen. Das liturgische Leben einer Gemeinschaft ist wesentlich. «Kommt und seht!» (Joh 1,39) Wesentlich ist auch die Qualität des geschwisterlichen Lebens, indem die Gemeinde ohne Vorurteile und Bedingungen diejenigen empfängt, die zu ihr kommen, und ihre Mühen und Sorgen des Alltags teilt. Gewisse Pfarreien verstehen sich vor allem als Ort für die Gläubigen aus orthodoxen Ländern und benutzen ihre Muttersprache. Andere feiern in den Sprachen der Schweiz, da es ihnen um das Glaubenszeugnis und die Zusammengehörigkeit über kulturelle Gräben hinweg geht.

Im ökumenischen Dialog sind gewisse Pfarreien eher zurückhaltend, weil in sich verschlossen oder krampfhaft auf eine eng gefasste Idee der Orthodoxie bezogen. Andere nehmen an der Gebetswoche für die Einheit der Christen im Januar teil und sind froh, mit anderen Christen gemeinsam zu beten. Orthodoxe Vertreter wirken in den Dialogkommissionen auf kantonaler oder nationaler Ebene mit. Drei Kirchen sind im gesamtschweizerischen ökumenischen Organ der «Arbeitsgemeinschaft der christlichen Kirchen in der Schweiz» (AGCK) vertreten: die Kirchen von Konstantinopel (Schweizer Metropolie), von Serbien und Rumänien.

Das Zugehörigkeitsgefühl der orthodoxen Christen zu ihrer Kirche ist unterschiedlich. Für einige ist es ein Element ihrer nationalen Identität; andere haben einen engen Bezug zur Kirche be-

wahrt; andere zeigen sich in den Gemeinden zur Osternacht und bei den grossen Ereignissen ihres Lebens (Taufe, Heirat) oder ... zur Beerdigung; wieder andere entdecken in der Schweiz die Spuren ihres religiösen Ursprungs durch den Kontakt mit Diasporagemeinden. Die regelmässige Sonntagspraxis der orthodoxen Christen der Schweiz scheint nicht höher zu sein als in den übrigen Kirchen oder in den Heimatländern und liegt bei 5 bis 10 Prozent.

Orthodoxe und die Gesellschaft

Orthodoxe Christen machen sich in der Gesellschaft der Schweiz wenig bemerkbar. Das erklärt sich vielleicht durch ihre gute Integration, wohl auch durch die Tatsache, dass ihr Glaube sie nicht zu ausgrenzenden äusseren Verhaltensweisen verpflichtet. Ein anderer liturgischer Kalender, ein unterschiedliches Osterdatum, eine anspruchsvolle Fastenpraxis – das erinnert daran, dass wir «in der Welt, aber nicht von der Welt» (vgl. Joh 17,11–16) sind, aber es schafft keinen Bruch zu der uns umgebenden Gesellschaft.

Dennoch wäre es wünschenswert, dass die orthodoxe Stimme öffentlich gehört wird. Selten melden sich orthodoxe Verantwortungsträger zu Wort, wenn es um Debatten über Leben und Tod, Bioethik, Ehe und Familie usw. geht. Obwohl es sich doch um Themen handelt, zu denen der orthodoxe Glaube viel beizutragen hat. Die Orthodoxie besteht nicht nur in einer schönen Liturgie, in glanzvollen Ikonen, in betörendem Gesang. Sie ist zunächst eine Lebensform, eine lebendige und reflektierte Erfahrung der menschlichen Bestimmung. Ist dieses Schweigen Ausdruck einer Scham von Christen, die sich in der Schweiz noch als Fremde fühlen? Oder das Fehlen von charismatischen Persönlichkeiten? Oder die Passivität der orthodoxen Bischofsversammlung der Schweiz? Geben und Nehmen: Der Austausch der Gaben lässt sich lernen. Man gibt nur grosszügig, wenn man gelernt hat, demütig zu empfangen. Sicherlich, der andere braucht mich. Aber der Austausch der Gaben beginnt an dem Tag, an dem ich entdeckt habe, dass der andere mir fehlt, dass ich ihn brauche, dass ich nicht Christ bin ohne ihn. Das ist eine harte Lektion, nicht nur für Orthodoxe, sondern für alle Christen, egal welcher Kirche. Manchmal macht das Empfangen mehr Freude als das Geben.

Noël Ruffieux

(Übersetzung: Barbara Hallensleben)

Interkommunion des Lebens

Im Glauben der orthodoxen wie auch der katholischen Kirche werden sieben Sakramente gefeiert. In aller Einheit gibt es doch auch Unterschiede im Sakramentenverständnis.



Dr. Stefanos Athanasiou (Jg. 1981) ist Mitglied im erweiterten Direktorium des Zentrums St. Nikolaus für das Studium der Ostkirchen, Doktor und Dr. habil. (Theologische Fakultät Thessaloniki) der orthodoxen Theologie und ehemaliger Mitarbeiter am Institut für Christkatholische Theologie der Universität Bern. Derzeit ist er Lehrbeauftragter an den Theologischen Fakultäten in Freiburg i. Ue. und Chur.

Der orthodoxe Theologe Alexander Schmemmann gibt seinem Buch über die «Eucharistie» (Einsiedeln 2005) den Untertitel «Sakrament des Gottesreiches» und stellt dar, wie die heilige Eucharistie die Verwirklichung bzw. die Erfahrung des Gottesreiches in der Menschheitsgeschichte ist. Für einen orthodoxen Christen ist die Eucharistie also der Ort, um sich an Gottes Heilstaten in der Geschichte zu erinnern, sie im Heute zu feiern und sie als Vorwegnahme und Erwartung der künftigen Herrlichkeit zu bekennen. In der kirchlichen Gemeinschaft ist die Fülle des Heils bereits zugänglich. So leben orthodoxe Christen in der Gewissheit des geschenkten Heils auf die von Gott eröffnete Zukunft hin. Wenn die eucharistische Feier die Fülle des Lebens nicht nur symbolisiert, sondern sie in gewisser Weise bereits *ist* – wenn auch in geschichtlich vorläufiger Gestalt –, dann stellt sich die Frage: Soll nicht jeder glaubende Mensch zu dieser Gabe Jesu Christi, des Heilands, als Vorgeschmack der göttlichen Liebe Zugang haben?

Eucharistie als Zeichen der Einheit

In der orthodoxen Kirche herrscht die strenge Zusammengehörigkeit von Kirchengemeinschaft und Kommuniongemeinschaft. Der Kelch bzw. die Kommunion steht nur orthodoxen Christen offen. Auch wenn diese «Geschlossenheit» für viele Gläubige anderer Konfessionen unverständlich erscheint, ist sie aus dem orthodoxen Kirchenverständnis heraus einsichtig: Bekanntlich besteht heute die byzantinische orthodoxe Kirche aus vierzehn sogenannten autokephalen (sich selbst verwaltenden) Kirchen. Jede dieser Kirchen hat das Recht, in pastoralen und kirchenrechtlichen Angelegenheiten frei Entscheidungen zu treffen, ohne die Erlaubnis anderer autokephaler Kirchen einzuholen. Diese Freiheit gilt jedoch nicht für dogmatische Entscheide oder grundlegende Veränderungen in der Liturgie. Trotz dieser Selbstverwaltung verstehen sich die 14 autokephalen Kirchen als die eine orthodoxe Kirche und nicht als Bund von Kirchen. Das Prinzip der Einheit der orthodoxen Kirche beruht nicht auf einem sichtbaren Oberhaupt (wie es der Papst für die katholische Kirche ist), sondern auf dem Sakrament der Eucharistie. So wird der Kelch das einzige sichtbare Zeichen für die innere Einheit der orthodoxen Kir-

che. Der Kelch ist somit der (einzige) Garant der innerorthodoxen Einheit und macht aus den verschiedenen autokephalen Kirchen die eine orthodoxe Kirche. Würde der Kelch interkonfessionell geöffnet, wäre die einheitstiftende Kraft des Kelches für die orthodoxe Kirche hinfällig und somit die Einheit der orthodoxen Kirche an sich. Aus diesem Grund kann für die orthodoxe Kirche die Öffnung des Kelches nicht als Weg zur Einheit gelten, sondern nur zustande kommen, nachdem die kirchliche Einheit vollzogen ist.

An diesem Punkt stellt sich auch die Frage, ob umgekehrt Orthodoxe der eucharistischen Einladung anderer Konfessionen folgen dürfen. Die Antwort folgt dem gerade genannten Prinzip: Da die Eucharistie für die orthodoxen Gläubigen die Einheit ihrer Kirche darstellt, ist es ihnen nicht gestattet, Einladungen zur Kommuniongemeinschaft mit anderen Christen zu folgen. Die katholische Kirche argumentiert offener. Bereits im Zweiten Vatikanischen Konzil heisst es in Bezug auf die Ostkirchen: Da sie «wahre Sakramente haben, vor allem aber kraft der apostolischen Sukzession das Priestertum und die Eucharistie, durch die sie in engster Beziehung immer noch mit uns verbunden sind, ist eine gewisse Gemeinschaft in heiligen Dingen, sofern geeignete Umstände gegeben sind und die kirchliche Autorität zustimmt, nicht nur möglich, sondern auch angeraten» (Nr. 15). Hier wird allerdings zugleich der gebotene Respekt vor der orthodoxen Praxis formuliert.

Einheit und Verschiedenheit

Das bedeutet keinesfalls, dass in der orthodoxen Kirche keinerlei Form von Sakramentengemeinschaft praktiziert wird. Bekanntlich kennt die or-



Zum orthodoxen Sakrament der Eheschliessung gehört der Ritus der «Krönung». (Bild: Vera Markus)

Die orthodoxe Taufe erfolgt immer durch vollständiges Untertauchen. Die drei Kerzen am Taufbecken stehen für den dreieinen Gott. (Bild: Vera Markus)



thodoxe Kirche dieselbe Zahl von sieben Sakramenten wie die katholische Tradition. Bei der Taufe wird in Theologie und Praxis die unterschiedliche Perspektive deutlich: In den Westkirchen gibt es in den letzten Jahren Initiativen zur offiziellen gegenseitigen «Taufanerkennung». Einige orthodoxe Kirchen haben zwar diese Erklärungen unterzeichnet, aber sie stellen in der Regel die Frage anders. Sie sagen nicht: Wir erkennen die in anderen Kirchen gespendete Taufe an, sondern: Wenn jemand in die orthodoxe Kirche eintritt und bereits auf den dreieinigen Gott getauft ist, dann muss er nicht erneut getauft werden. Wichtiger für das Gespräch miteinander ist die Taufpraxis: In der orthodoxen Kirche empfangen auch Säuglinge bei der Taufe alle drei Initiations-sakramente: Taufe – Chrismation (Firmung) – Eucharistie. Als orthodoxe Christen geben wir nicht der bewussten menschlichen Entscheidung, sondern der Gnade Gottes, die sich bereits den «Unmündigen» schenkt, den Vorrang. Vor allem verstehen wir nicht, wie die Erstkommunion im Westen vor der Firmung gespendet werden kann. Das Bussakrament hat bei orthodoxen Christen nicht so sehr an Bedeutung verloren wie in der katholischen Kirche. In der Regel beichten Orthodoxe vor jedem Kommunionempfang. Das Sakrament ist zwar auch ein Ort «geistlicher Begleitung», aber vor allem ein demütiges Eingeständnis vor Gott, dass man hinter der Berufung zurückgeblieben ist. Auch im Sakrament der Eheschliessung gibt es Gemeinsamkeiten und orthodoxe Besonderheiten. Während es in der katholischen Theologie heisst: Die Eheleute spenden sich das Sakrament gegenseitig, betont die orthodoxe Theologie, dass das Sakrament durch den kirchlichen Akt des Priesters zustande kommt. Besonders schön ist der Ritus der «Krönung», der zur Eheschliessung gehört. Die Kronen auf oder über dem Haupt der Ehepartner zeigen an, dass das Paar an der Herrschaft Christi teilhat, die sich darin zeigt, dass er aus Liebe sein Leben hingibt bis zum Kreuz. Im strengen Sinn ist nach den orthodoxen Kanones eine Eheschliessung mit einem nichtorthodoxen Partner verboten, doch das sogenannte Prinzip der Oikonomia (Ausnahme gemäss der Barmherzigkeit Gottes) hat in den letzten Jahrzehnten dazu geführt, dass in verschiedenen orthodoxen Kirchen, vor allem in der Diaspora, interkonfessionelle Eheschliessungen vollzogen werden. Das Heilige und Grosse Konzil der

Orthodoxen Kirche, das im Juni 2016 auf Kreta stattgefunden hat, geht im Dokument «Das Sakrament der Ehe und seine Hindernisse» auf die pastorale Situation der orthodoxen Diaspora ein und hat diese Praxis gutgeheissen. Wir haben es also mit einer «offiziell erlaubten Ausnahme» zu tun.

Entstehung des Lebens als Ursakrament

Trotz der offiziellen Siebenzahl der Sakramente betont die orthodoxe Kirche, dass man die Sakramente nicht arithmetisch einschränken sollte. Ist nicht jeder Ausdruck der göttlichen Offenbarung und Einwirkung in der Geschichte ein Mysterium (Sakrament), das Gottes geheimnisvolles Wirken in der Geschichte bezeugt? In diesem Sinne ist schon die Geburt eines Menschen ein Mysterium. Die Entstehung des Lebens ist letztendlich das «Ursakrament», da Gott selbst hier *ex nihilo* neues Leben entstehen lässt. Am Sakrament des Lebens nehmen alle teil, und so werden wir alle «Zeichen» Gottes in der Geschichte. In dieser Sicht ist uns allen die «sakramentale Interkommunion» des Lebens in die Wiege gelegt, die wir im Licht der eucharistischen Kommunion tiefer erfahren und leben. Das Sakrament des Lebens wird somit das Sakrament, das alle Menschen aufruft, in Gemeinschaft und Frieden zu leben. Letztlich ist dies auch das wichtigste Sakrament auf dem Weg zur Einheit der Kirche.

Oft wird bezüglich der Kirchenspaltung zwischen Ost und West die These aufgestellt, dass wir uns auseinandergeliebt haben, und ohne Zweifel ist dies einer der Hauptgründe der Kirchenspaltung. Wir haben gewissermassen aufgehört, das Sakrament des Lebens gemeinsam zu empfangen. Heute leben viele orthodoxe Christen in nicht mehrheitlich orthodox geprägten Ländern. So entsteht eine neue historische Chance, das Sakrament des Lebens gemeinsam zu erfahren und zu praktizieren. Aus dieser Sakramentengemeinschaft des Lebens kann durch Jesus Christus und im Heiligen Geist die substanzielle Gemeinschaft im Glauben entstehen. Jede Generation trägt die Verantwortung, die Sakramentalität der Einheit im Leben zu erkennen, zu leben und weiterzugeben. Die Einheit im Glauben und in der Eucharistie wird so zur Frucht der Interkommunion des Lebens.

Stefanos Athanasiou

Was wir voneinander lernen können

Am 6. Dezember 2017 wurde das Studienzentrum für die Ostkirchen an der Universität Freiburg i. Ue. eingeweiht. Das Zentrum widmet sich dem Austausch zwischen West- und Ostkirchen.



Stefan Constantinescu (Jg. 1986) ist ein rumänischer orthodoxer Doktorand und orthodoxer Kodirektor des Zentrums St. Nikolaus für das Studium der Ostkirchen. Er ist Koordinator des Doktoratsprogramms «De Civitate Hominis» sowie Präsident des Vereins St. Nikolaus der orthodoxen Studierenden an der Universität Freiburg i. Ue.

Seit mehreren Jahren wächst an der Theologischen Fakultät der Universität Freiburg die Zahl der orthodoxen Studierenden, zu denen auch ich gehöre, derzeit als Doktorand. Als ich mein Masterstudium begann, waren wir Einzelpersonen, die von der Qualität der theologischen Ausbildung in Freiburg profitierten und privat unseren Glauben lebten. Mehr und mehr haben wir uns zusammengetan und gemeinsam überlegt, wie wir das Leben der Fakultät aktiv mittragen können – ermutigt durch die Arbeit des Instituts für Ökumenische Studien (ISO). Hier wird «Ökumene» nicht in erster Linie als Begleitung der offiziellen Dialoge verstanden, sondern als Dimension der ganzen Theologie, als «Austausch der Gaben» zwischen den verschiedenen kirchlichen und theologischen Traditionen. Für mich persönlich ist es eine Bereicherung, in meiner Dissertation nicht über ein «typisch orthodoxes» Thema zu arbeiten, sondern über die Mystik des heiligen Bernhard von Clairvaux.

Lernen mit orthodoxen Theologen

In den Initiativen des ISO waren die Bezüge zu den Ostkirchen immer schon stark vertreten. Das liegt nicht zuletzt an dem gemeinsamen Studienprogramm mit dem «Institut für höhere Studien in orthodoxer Theologie» am Orthodoxen Zentrum des Ökumenischen Patriarchats von Konstantinopel in Chambésy bei Genf. Orthodoxe Stipendiaten verschiedener byzantinischer Kirchen (vor allem Griechenland, Rumänien, Russland, Serbien, Bulgarien, Georgien und Polen) absolvieren in Verbindung mit den Theologischen Fakultäten in Genf und Freiburg ein von der Universität Freiburg getragenes Masterprogramm. Mehr als 200 Studierende haben dieses Programm bereits abgeschlossen; einige von ihnen sind inzwischen Bischöfe oder Theologieprofessoren und setzen sich für eine neue Dialogkultur ein. So wird in vielen Lehrveranstaltungen ein Lernen *mit* orthodoxen Theologen und nicht nur *über* sie möglich. Durch das ISO kamen wir orthodoxe Studierende auch mit den innerwestlichen ökumenischen Fragen in Berührung. Besonders anregend waren für uns in den letzten Jahren die «Studientage zur kirchlichen und

gesellschaftlichen Erneuerung», die das neu gegründete «Studienzentrum für Glaube und Gesellschaft» am ISO jeweils im Juni mit einem hochrangigen internationalen Kreis von Referentinnen und Referenten anbietet. Die Frage nach der gesellschaftlichen Präsenz und Relevanz der Theologie sowie nach der Erneuerung der Kirche selbst wird häufig in unseren orthodoxen theologischen Fakultäten noch nicht hinreichend thematisiert.

Neues Studienzentrum

Das «Studienzentrum für Glaube und Gesellschaft» wurde auch Anlass, innerhalb des ISO den ostkirchlichen Schwerpunkt in einem Studienzentrum institutionell sichtbar zu machen. Diese Initiative habe ich zusammen mit mehreren Kolleginnen und Kollegen sehr gern mitgetragen. Auf diese Weise sehen wir uns in die Pflicht genommen, als Repräsentanten unserer Kirchen die theologische Arbeit auf akademischem Niveau verantwortlich mitzutragen. Unsere Situation in der «Diaspora» wandelt unseren Blick auf unsere Heimattraditionen. Fragen stellen sich neu oder anders, und nicht selten ist die Spannung zwischen Solidarität und so manchen Wünschen für den Weg unserer Kirchen in die Zukunft auszuhalten. Meine Wahl zum orthodoxen Kodirektor des neuen Studienzentrums in Zusammenarbeit mit der Direktorin Prof. Barbara Hallensleben ist mir eine Ehre und Herausforderung. Das Zentrum wurde offiziell am 6. Dezember 2017 gegründet und hat seine Arbeit sehr dynamisch aufgenommen. Zum Direktorium gehören neben dem Direktor des ISO, Prof. Joachim Negel, auch Prof. Astrid Kaptijn, Expertin für das Kirchenrecht der katholischen Ostkirchen, Prof. Angela Berlis vom Institut für Christkatholische Theologie in Bern und Prof. Konstantin Delikostantis vom Institut in Chambésy. Im «erweiterten Direktorium» arbeiten zahlreiche orthodoxe Doktorierende und andere Kenner der Ostkirchen mit.

Studium in ökumenischer Verantwortung

Im Zentrum unserer Aufgaben steht keineswegs die «orthodoxe Theologie». Das gemeinsame

Anliegen des ISO mit seinen beiden Studienzentren lautet: Wie helfen wir uns gegenseitig, eine Theologie zu entwickeln, die heute glaubwürdig den Glauben bezeugt und rational verantwortet? Wie gestalten wir eine theologische Ausbildung in ökumenischer Verantwortung? An Arbeit fehlt es uns nicht. Um mit den jüngsten Entwicklungen zu beginnen: Unterstützt durch das neue Studienzentrum hat sich an der Universität Freiburg der «Verein St. Nikolaus» gebildet, der mit dem orthodoxen Priester Ioan Ciurin eine Begleitung für orthodoxe Studierende an der Universität anbietet und über eine eigene Kapelle verfügt, die dank der Gastfreundschaft der Gemeinschaft «Chemin Neuf» im Salesianum angesiedelt ist. Die Ikonostase wurde eigens für diese Kapelle von dem rumänischen Ikonmaler Gabriel Solomon gestaltet und stellt eine überraschende Synthese von östlichen und westlichen Elementen dar. Als «Verein St. Nikolaus» haben wir das neue Studienzentrum bereits am 22. September an der «Explora», dem Tag der offenen Tür der Universität Freiburg, vertreten und sehr viel Resonanz gefunden. Anfang September haben wir ein internationales Kolloquium in Florenz mitgestaltet und die 1439 dort unterzeichnete «Union» zwischen Ost- und Westkirche, die keine nachhaltige Rezeption gefunden hat, neu zu interpretieren versucht.

Im November werden wir in Moskau ein bei uns publiziertes und auf Englisch und Russisch übersetztes Buch über «Physik und Theologie» vorstellen, das als Lehrbuch für russische theologische Ausbildungsstätten benutzt werden wird. Bei einer Tagung in Sofia werden wir mit dortigen Doktorierenden über die Herausforderungen für Kirche und Theologie durch die dortige, sehr säkulare Gesellschaft sprechen. Im Dezember wird Dr. Nathan Hoppe sein «Orthodoxes Missionszentrum» in Albanien bei uns vorstellen, und Dr. Alexander Mramornov wird im Rahmen unserer nächsten Direktoriumssitzung über das Moskauer Konzil von 1917/18 berichten, dessen mutige Impulse durch die Revolution nicht umgesetzt werden konnten.

Es gibt aber auch permanente Aufgaben wie die Gestaltung der Einführungsvorlesungen für unsere Studierenden, die Aktualisierung des Katalogs «Orthodoxia» aller orthodoxen Bischöfe weltweit (online: www.orthodoxia.ch), der Austausch mit Partnerinstitutionen, die wissenschaftliche Ausgabe der Werke des russischen orthodoxen Denkers Sergij Bulgakov sowie Pub-

likationen und Tagungen zu jeweils aktuellen Fragen. So werden wir demnächst eine Veranstaltung zu Hintergründen der Ukraine-Krise anbieten. In dieser Arbeit stehen wir in Kontinuität zum Ostkirchlichen Institut Regensburg, dessen Direktor Dr. Nikolaus Wyrwoll unser Ehrenpräsident ist. Besonders intensiv befassen wir uns mit der Vorbereitung eines grösseren gemeinsamen Forschungsprojekts, das sich mit «Quellen orthodoxer Identität» und ihrer Nutzung für die Antwort auf heute relevante Fragen befassen wird. Weitere Informationen sind unter www.unifr.ch/orthodoxia zu finden.

Logo mit Symbolkraft

Symbolisch für unsere Arbeit steht unser Logo, das an das alte Logo der Universität Freiburg anknüpft: Die Brücke versinnbildlicht die pontifikale Aufgabe, Brücken zu bauen zwischen kirchlichen Traditionen, Sprachen, Kulturen, Ausdrucksformen des Glaubens und der Theologie. Im Zentrum steht die segnende Hand in der Form des Nikolaus-Reliquiars der Freiburger St.-Nikolaus-Kathedrale. Nikolaus wird als Heiliger in Ost und West verehrt. Die Rose symbolisiert die Schönheit und Herrlichkeit Gottes und den «Wohlgeruch Christi» (2 Kor 2,15) und findet Ausdruck in der Verleihung der «Silbernen Rose des hl. Nikolaus» an Personen, die in der ökumenischen Bewegung die Menschenfreundlichkeit Gottes aufleuchten lassen. Der Stern der Epiphanie gibt der Arbeit des Zentrums Orientierung an dem Heil Gottes, das allen Völkern erschienen ist. Übrigens: «Orientierung» bedeutet wörtlich übersetzt: Ausrichtung nach Osten!

*Stefan Constantinescu
(Übersetzung: Barbara Hallensleben)*



Kontakt

Universität Freiburg
Zentrum St. Nikolaus für das
Studium der Ostkirchen
Avenue de l'Europe 20
CH-1700 Freiburg i. Ue.
E-Mail: orthodoxia@unifr.ch
www.unifr.ch/orthodoxia



*Gründungsfeier des Vereins
St. Nikolaus mit Stefan Constantinescu (l.) und P. Ioan Ciurin.
(Bild: Jean-François Mayer)*

Aus der Perspektive einer Ehefrau

Wie sieht ein Sonntag im Leben eines orthodoxen Priesters aus? Wie erlebt seine Familie die priesterliche Tätigkeit?

Oana Gabriela Ianculescu gibt uns Einblick.



Oana Gabriela Ianculescu (Jg. 1974) wurde in Gaesti, Rumänien, geboren. Sie studierte Mathematik an der Universität Bukarest und unterrichtete dieses Fach an der Höheren Handelsschule «Nicolae Kretzulescu» in Bukarest. Seit 1999 in der Schweiz, studierte sie Physik an der Universität Freiburg i. Ue. und unterrichtet nun Mathematik und Physik auf der Sekundarstufe I im Péroles in Freiburg.

Am frühen Sonntagmorgen bereitet Vater Ioan (Ianculescu) sich darauf vor, zur Kirche zu gehen. Es ist 7 Uhr morgens, friedvolle Stille erfüllt das Haus. Wenn ich erwache, finde ich meinen Mann vor der Ikone, wo er seine Morgengebete verrichtet. Wir nehmen die Brote für die Eucharistie mit, die am Vorabend vorbereitet wurden, und verlassen das Haus. Die Stadt, die wir durchqueren, macht noch einen verschlafenen Eindruck, wenn wir bei der Kapelle des Albertinum ankommen. Es ist ein wunderbarer Ort, den die Dominikanerpatres uns grosszügig für die Feiern der rumänischen orthodoxen Gemeinde zur Verfügung stellen.

Ein langer Sonntag

Nach einigen Vorbereitungen am Altar, schon bekleidet mit den gottesdienstlichen Gewändern, beginnt mein Mann die Gebete zur Weihe der liturgischen Gaben. Gegen 8.30 Uhr kommen die Mitglieder des Chores, zum grossen Teil Studierende der Theologie an der Universität Freiburg. Sie zünden in der ganzen Kirche die Kerzen an und bereiten die Bücher für Gesang und Gebete vor. Anschliessend beginnt um 9 Uhr die Matutin. Die eifrigsten Gläubigen sind schon da, bereit für einen Gottesdienst, der etwa drei Stunden dauern wird. Die byzantinischen Gesänge versetzen die Herzen der Anwesenden in Schwingung und sie stellen auch einen diskreten Ruf an die übrigen Mitglieder der Pfarrei dar, die nach und nach kommen und die Kirche füllen. Die Gebete werden auf Rumänisch und auf Französisch gesprochen. Eine Mehrheit von rumänischen Gläubigen, aber auch Schweizer, Griechen, Russen und Bulgaren treten mit Glauben und Liebe zum Kelch hinzu, beginnend mit den Jüngsten. Auf ihren Gesichtern ist trotz der tagtäglichen Sorgen, die jeder haben mag, die Freude zu lesen. Vor dem Schlusssegen der Liturgie hören die Kinder in der Sakristei eine biblische Geschichte, während der Priester seine Predigt hält. Nach dem göttlichen Mahl folgt ein gemeinschaftliches Mahl, das die Gläubigen vorbereitet haben. Die Agape endet gegen 16 Uhr und alle machen sich auf den Heimweg, um am Montag die Arbeits- oder Studienwoche zu beginnen.

Gemeinschaft in Freud und Leid

Mein Mann wird ebenfalls eine Arbeitswoche beginnen, denn im Unterschied zur Mehrheit der Priester hat er nicht den üblichen Weg durchlaufen, um zu seiner Berufung zu gelangen. Mit seiner wissenschaftlichen universitären Ausbildung ist er vollzeitig in einem Schweizer Unternehmen angestellt.¹ Er hatte sein Studium der Theologie 2006 begonnen und wurde 2009 durch Erzbischof Josef, Metropolit der Rumänischen Orthodoxen Metropolie für West- und Mitteleuropa (mit Sitz bei Paris) zum Priester für die Gemeinde des hl. Dimitrios in Freiburg geweiht. Für mich und unsere Tochter war es eine Freude, ihn in dieser neuen Mission zu begleiten, die bedeutet: sich in den Dienst der anderen zu stellen. Unsere Freunde und Bekannten, Erwachsene und auch Kinder, waren da und haben viel beigetragen zum guten Verlauf der verschiedenen Aufgaben und Aktivitäten.

Eine Kultur des Willkommens

Vater Ioan steht allen für die geistliche Begleitung zur Verfügung. Mit Hilfe der Gläubigen ist diese Pfarrei zu einem Ort der Aufnahme für die rumänischen Studierenden und für andere Personen geworden, die in der Schweiz Arbeit gefunden haben. Die neu Angekommenen können sich, ohne sich entwurzelt zu fühlen, besser und rascher integrieren dank der Informationen und Ratschläge, die sie von den «Älteren» erhalten. Der soziale Aspekt unserer Mission zeigt sich auf verschiedene Weise: im Austausch von Ideen, in der Pflege der rumänischen Bräuche und Traditionen, in moralischer und psychologischer Unterstützung, in medizinischer Beratung, materieller Hilfe, im Erlernen der französischen Sprache usw. Nicht zu vergessen ist die Gestaltung der Feste von Weihnachten und Ostern oder des Pfarrefestes, die jeweils Gelegenheit bieten, sich zu treffen, auszutauschen, sich an dem zu freuen, was das Leben Schönes bietet.

Oana Gabriela Ianculescu
(Übersetzung: Barbara Hallensleben)

Vollversion des Artikels
als Bonusbeitrag auf
www.kirchenzeitung.ch

¹ Ioan Mircea Ianculescu studierte zunächst in Rumänien Forstwirtschaft und arbeitet seit Ende 1998 als Ingenieur in der Forschung in der Schweiz. Sein Theologiestudium absolvierte er parallel zu seiner beruflichen Tätigkeit.



«Die Kirche der Zukunft muss eine jugendkompatible Kirche sein»

Der Schweizer Delegierte an der Jugendsynode, Weihbischof Alain de Raemy, über seine Eindrücke aus den Debatten im Plenum und in der Sprachgruppe.



Vatikan

Alain de Raemy vertritt als Jugendbischof die Schweiz an der Bischofssynode zur Jugend. | © Oliver Sittel

Herr Weihbischof, gibt es bereits einen gemeinsamen Nenner der Synodenteilnehmer zum Thema?

Alain de Raemy: Ja, der lautet «youth-friendly». Die Kirche der Zukunft muss jugendfreundlich sein.

Hat Sie diese Einmütigkeit überrascht?

De Raemy: Eigentlich nicht. Denn es ist hier allen klar, dass die Kirche der Zukunft eine jugendkompatible Kirche sein muss. Und so zeigt sich immer wieder neu, dass es der Wille jedes Einzelnen und auch der gemeinsame Wille der Teilnehmer ist: Die Kirche will mit der Jugend Kirche sein. Einfach «youth-friendly»! Diese Haltung zeigt sich in den Voten von Teilnehmern quer durch alle Länder und Kulturen.

Wo legen Sie persönlich den Schwerpunkt an dieser Synode?

De Raemy: Im Zuhören. Ich habe im Vorfeld der Synode in der Schweiz viel zugehört, in

der Westschweiz und der Deutschschweiz und auch, vielleicht etwas weniger, im Tessin. Die ersten Wochen war ich hier an der Synode in der Phase des Zuhörens: den anderen Synodenteilnehmern, aber auch den 36 Jugendlichen, die hier vertreten sind. Mir geht es dabei auch darum, herauszuhören, was noch nicht gesagt worden ist. Entsprechend möchte ich meinen Beitrag gestalten.

Wie lautet das Thema Ihres Votums?

De Raemy: Ich werde einerseits meiner Überraschung darüber Ausdruck geben, dass es nur eine so geringe Vertretung der Ordensfrauen gibt. Andererseits möchte ich vorschlagen – was schon gesagt wurde, aber ich werde es noch unterstreichen –, dass man einen Rat der Jugendlichen im Vatikan einrichtet. Es sollte nicht eine weitere Struktur sein, aber Jugendliche sollen direkt beim Papst als Berater tätig

sein können. Und meiner Meinung nach könnte ein solcher Rat gut von einer jungen Frau präsidiert werden.

Apropos zuhören und sich beteiligen: Sie arbeiten in der deutschen Sprachgruppe mit. Warum haben Sie diese Gruppe gewählt?

De Raemy: Das war nicht direkt eine Wahl. Ich wurde erst in eine der drei französischsprachigen Gruppen eingeteilt, hatte aber die Möglichkeit, einen Änderungswunsch anzubringen. Als Vertreter der ganzen Schweiz und als Welscher schien es mir wichtig, ein Zeichen zu setzen und die grössere Bevölkerungsgruppe zu vertreten. Die deutschsprachige Gruppe an der Synode ist zudem auch die kleinste. Wir sind nur neun Mitglieder. So kann man sich auch mehr einbringen.

Fortsetzung auf nächster Seite

Meinung

Junge Stimmen braucht die Synode

«Wir waren die einzigen echten Jugendlichen!» Die Feststellung stammt vom 20-jährigen Benedikt Arndgen. Der Ministrant ist mit zwei Kolleginnen und einem Kollegen nach Rom gereist. Sie haben die Gelegenheit genutzt, den Kontakt zu den Kirchenvertretern aufzunehmen, die im Vatikan vier Wochen lang über sie reden. Es muss ein sehr fruchtbares Gespräch gewesen sein. «On the top», nennt es Arndgen in einem Beitrag auf kath.ch.

Allerdings haben die jungen Leute auch festgestellt, dass die Bischöfe ziemlich weit von ihrem Alltag entfernt sind. Das erstaunt nicht weiter. Gewiss haben die Synodenvertreter Meinungen und Fragen Jugendlicher gesammelt und lassen diese in die Debatten einfließen. Aber es bleibt eine Vermittlung, teils wohl auch Interpretation durch die Bischöfe. Dies dürfte erst recht für Glaubens- und Lebensfragen junger Frauen gelten.

Ein Gremium muss sich mit Fragen beschäftigen, die sich nicht immer aus dem Erfahrungshorizont der Mitglieder beantworten lassen. Das ist in der Kirche nicht anders als in der Politik oder Wirtschaft. Je besser die Abstützung auf die Zielgruppe gelingt, desto tragfähiger sind die Entscheide. An der Synode scheint es jedoch Übereinstimmung zu geben, dass die katholische Kirche sich eine Strategie überlegen muss, junge Leute neu anzusprechen. Sie muss jugendkompatibel werden, wie es der Schweizer Vertreter, Weihbischof Alain de Raemy, ausdrückt. Je öfter und direkter junge Leute dabei mitwirken können, desto besser dürfte dies gelingen. Diese Botschaft können die Synodenteilnehmer dem Papst ja jetzt schon dick ins Schlussdokument hineinschreiben.



Martin Spilker

Redaktor bei kath.ch

Oscar Romero bleibt wegweisend

Dem Befreiungstheologen Oscar Romero ist in Luzern ein Bildungshaus gewidmet. Die Entwicklungsorganisation Comundo engagiert sich nach dessen Vorbild. Der 1980 ermordete Bischof aus El Salvador wurde am 14. Oktober heiliggesprochen.

«Für mich war es höchste Zeit, dass Oscar Romero heiliggesprochen wurde, für viele ist er schon lange heilig», sagt Teres Graf. Der Befreiungstheologe ist für sie ein Vorbild dafür, wie man sich auch heute als Kirche für andere einsetzen kann.

Urchristlicher Einsatz

Romerøs Einsatz hat für Graf «etwas Urchristliches». Damit meint die im Romerohaus Luzern tätige Comundo-Geschäftsführerin: Jesus habe sich für Menschen eingesetzt, die nicht auf der Sonnenseite des Lebens stehen, und auch Ungerechtigkeit benannt. «Auch Oscar Romero hat auf Ungerechtigkeit hingewiesen und versucht, gemeinsam mit den Betroffenen etwas zu verändern.»

Zum Namen Romerohaus kam das Bildungshaus in Luzern, weil seine Gründerin, die

Schweizerische Missionsgesellschaft Bethlehem (SMB), sich schon in den 1950er-Jahren stark in Lateinamerika engagiert hat. So wie Oscar Romero sich für soziale Gerechtigkeit engagierte, so wollte dies auch die Missionsgesellschaft in Lateinamerika tun. Es ging darum, den Glauben mit einem gesellschaftspolitischen Engagement zu verknüpfen.

Neue Träger, gleiches Ziel

2013 hat die Entwicklungsorganisation Comundo das Haus von der Missionsgesellschaft übernommen. Sie führt seither sowohl deren Bildungsarbeit in Luzern wie auch deren Entwicklungszusammenarbeit in heute sieben Ländern des Südens weiter. Comundo gründet auf den Trägervereinen Bethlehem Mission Immensee und Inter-Agire. (rp)



Teres Graf, Geschäftsführerin von Comundo | © zVg

Fortsetzung von letzter Seite «Kirche der Zukunft»

Weltweit sorgen Missbrauchsthemen für Schlagzeilen. Wie stark beeinflusst dies die Synode?

De Raemy: Sehr stark! Es geht hier zentral um das Thema Vertrauen, das Jugendliche in der Kirche in Erwachsene haben können oder nicht. Missbrauch stellt jegliches Vertrauen in Frage. Aber ohne Vertrauen lässt sich keine tragfähige Jugendpastoral machen!

Kommt auch das Thema Jugend und Sexualität zur Sprache?

De Raemy: In der Debatte wurde und wird deutlich, dass wir in der Kirche das Thema Sexualität klarer benennen müssen. Die Kirche muss festlegen, wie und in welchem Rahmen sie zu Sexualität Stellung bezieht. Es wird sich zeigen, ob dies eine weitere Synode oder andere Formen der Stellungnahme erfordert. **Martin Spilker**

Im Dossier «Jugendsynode 2018» auf kath.ch finden sich nebst aktuellen Beiträgen Videos mit Weihbischof Alain de Raemy.

Kritik an Papst-Vergleich zu Schwangerschaftsabbruch

Schwangerschaftsabbruch kommt nach Papst Franziskus einem «Auftragsmord» gleich. Katholische Frauenorganisationen zeigen sich empört und haben eine Online-Petition an den Papst gerichtet.

Es gehe nicht an, ein «noch so kleines» menschliches Lebewesen zu töten. «Das ist, als würde man einen Killer beauftragen», so der Papst wörtlich bei seiner Generalaudienz am vergangenen Mittwoch auf dem Petersplatz.

Verachtung des Lebens

Als «widersprüchlich» bezeichnete Franziskus es, Schwangerschaftsabbrüche mit dem Schutz anderer Rechte zu begründen. Jedes menschliche Leben sei ein Geschenk Gottes.

Der Papst äusserte sich im Rahmen einer Auslegung der Zehn Gebote. Dabei ging es um das fünfte Gebot, «Du sollst nicht töten». Franziskus sagte, alles Böse in der Welt gründe in der Verachtung des Lebens.

Nicht Verbrecherinnen, sondern Leidtragende

«Frauen, die an eine Abtreibung denken, sind keine Verbrecherinnen, sondern Leidtragende. Sie befinden sich in einer ausweglosen Lage und brauchen Hilfe. Das kann auch eine Abtreibung sein. Das ist traurig, aber nicht verdammenswert.» Mit diesen Worten wendete sich Barbara John vom Katholischen Deutschen Frauenbund darauf in einer Online-Petition an den Papst.

Auch der Schweizerische Katholische Frauenbund unterstützt die Petition und fordert dazu auf, diese zu unterzeichnen. «Wir wehren uns ganz entschieden gegen diese Kriminalisierung», sagte SKF-Präsidentin



Frauen wehren sich gegen Kriminalisierung des Schwangerschaftsabbruchs. | © pixabay.com CC0

Simone Curau-Aepli gegenüber Schweizer Radio SRF. Die betroffenen Frauen seien in einer Notlage, «in der sie aus wirtschaftlichen, sozialen oder psychischen Gründen sich nicht fähig fühlen, dieses Kind auszutragen».

Kein Platz für «Frauen-Menschenrechte»

«Wie lange wollen wir uns das als Frauen noch gefallen lassen?» In dieser Frage gipfelt der Aufruf der Interessengemeinschaft (IG) Feministische Theologinnen Deutschschweiz und Liechtenstein.

Am Körper der Frau werde ein Exempel statuiert, «Frauen-Menschenrechte» wie sexuelle und reproduktive Selbstbestimmung würden auf allen Ebenen bekämpft, tradi-

tionelle Geschlechterrollen hochgehalten und Genderstudien «als dämonische Ideologie verteufelt».

Männer werden nicht erwähnt

Die IG wehrt sich dagegen, dass die Lebenssituation der betroffenen Frauen «komplett ausgeblendet» werde. Weil die katholische Kirche gleichzeitig Verhütungsmittel verbiete, versuchten viele vor allem arme Frauen in katholisch geprägten Ländern, ihr Kind illegal abzutreiben, wenn sie sich ausser Stande fühlten, dieses aufzuziehen.

Die an der ungewollten Schwangerschaft beteiligten Männer fänden zudem im Urteil der katholischen Kirche keine Erwähnung. (cic/sys)

Rücktritte von Bischöfen gefordert

Die Kirche verliert an Glaubwürdigkeit, konstatiert der Moraltheologe Daniel Bogner. Er fordert Änderungen bei Bischöfen, beim Staat und in der Sexualmoral der katholischen Kirche.

In einer Analyse auf «Feinschwarz.net» (16. Oktober) stellt Daniel Bogner, Professor für Moraltheologie und Ethik an der Universität Freiburg, unter anderem viel Reue bei den Bischöfen fest, jedoch wenig konkrete Zeichen. «Wer Verantwortung trägt, muss dazu stehen», fordert er in einer Schlussfolgerung. Dies könne «zeichenhaft, durch einen Rücktritt vom Amt aufgrund besonderer Schwere des amtlichen Versagens»

erfolgen. Der Amtsinhaber bürge mit seiner Person für die Integrität der Institution, auch wenn die dokumentierten Taten nicht in seine Amtszeit fielen.

Staat in der Pflicht

Auf einer zweiten Ebene nimmt er den Staat in die Pflicht: Dieser sei aufgerufen, «der Kirche autoritativ entgegenzutreten und eine Aufarbeitung durchzusetzen, die defi-

nitiv an den Interessen der Opfer und nicht an denen der Institution orientiert ist.» Hier mahnt er auch katholische Laienorganisationen an, eine solche Politik zu formulieren und innerhalb der Kirche dafür zu werben.

Sexualmoral erneuern

Als Drittes fordert Bogner eine «Erneuerung der Sexualmoral» der katholischen Kirche. Konkret spricht er von «frei entfalteter Sexualität» und von «Homosexualität als natürlicher Form menschlicher Identität». Konzepte für eine solche Ethik der Lebens- und Beziehungsformen lägen schon lange in den Schubladen von Moraltheologen und Ethikerinnen. Für Daniel Bogner ist jetzt der Zeitpunkt gekommen, diese offen zu diskutieren. (sys)

Schweiz

Ehrendoktorat für Mariano Delgado

Mariano Delgado, Professor für Kirchengeschichte an der Universität Freiburg, hat am 15. Oktober das Ehrendoktorat der Philosophisch-Theologischen Hochschule im deutschen St. Augustin erhalten. Die Philosophisch-Theologische Hochschule der Steyler Missionare im deutschen St. Augustin ehrt Delgado damit für seine Forschungsarbeit in den Bereichen Kirchengeschichte, Missionswissenschaft und interreligiöser Dialog. (sys) (Bild: Mariano Delgado | © zVg)



Vulgata komplett neu übersetzt

Erstmals wurde die komplette lateinische Bibel des Kirchenvaters Hieronymus, die «Vulgata», auf Deutsch übersetzt. Am 23. Oktober wird das 5000-seitige Werk an der Theologischen Hochschule Chur der Öffentlichkeit vorgestellt. 40 Übersetzerinnen und Übersetzer haben während sieben Jahren daran mitgearbeitet. Entstanden ist ein fünfbändiges Werk von über 5000 Seiten. Das Projekt will eine Lücke in Forschung und Exegese schliessen und das historische Werk einem grösseren Publikum zugänglich machen. (sys)

Vikar für Personalpfarrei geweiht

Am 13. Oktober ist der britische Diakon Marcus Williams vom Churer Bischof Vitus Huonder zum Priester geweiht worden. Er wird künftig in der Personalpfarre in Oberarth im Kanton Schwyz als Vikar tätig sein. Die Primiz fand in der Kirche des Kollegiums Maria Hilf

in Schwyz statt. Im Bistum Chur haben Gläubige in den Personalpfarreien «Heiliger Maximilian Kolbe» in Thalwil und «Maria Immaculata» in Oberarth Gelegenheit, die Eucharistiefeyer im tridentinischen Ritus zu begehen. (ms)

Ausland

Russisch-Orthodoxe kündigen Gemeinschaft mit Konstantinopel

Aus Protest gegen die Loslösung der ukrainischen Kirche brach die russisch-orthodoxe Kirche vergangene Woche sämtliche Kontakte zum Ökumenischen Patriarchat von Konstantinopel ab. Die Patriarchate ringen seit Monaten über die Zuständigkeit für die Ukraine. Moskau wirft Konstantinopel vor, mit der Rehabilitierung zweier für die Spaltung der ukrainischen Orthodoxie verantwortlicher Kirchenführer die Teilung der Kirche in dem Land verstärkt zu haben. (kna)

Rom verweigert Rektor das Amt

Positive Aussagen zur Homosexualität und zur Segnung gleichgeschlechtlicher Paare haben eine weitere Amtszeit des Rektors der Theologisch-Philosophischen Hochschule Sankt Georgen, des Jesuitenpaters Ansgar Wucherpfennig, verhindert. Wie deutsche Zeitungen bekannt machten, verweigert die Bildungskongregation dem Geistlichen das «Nihil obstat» und verlangt einen öffentlichen Widerruf seiner Positionen. (kna) (Bild: Ansgar Wucherpfennig | © KNA)



Vatikan

Bischöfe in den Laienstand versetzt

Papst Franziskus hat den in Deutschland lebenden chilenischen Erzbischof Francisco Cox Huneeus (84) wegen sexuellen Missbrauchs aus dem Klerikerstand entlassen. Aus dem gleichen Grund versetzte er den früheren Bischof von Iquique in Chile, Marco Antonio Ordenes Fernandez (53), in den Laienstand. Es handelt sich um die härteste strafrechtliche Sanktion für Kleriker. Cox, von 1990 bis 1997 Erzbischof in La Serena, wurde seit längerem des sexuellen Missbrauchs von Minderjährigen beschuldigt. (kna)

Social Media

Heftige Debatte um den Begriff «Auftragsmord»

Papst Franziskus bezeichnete in einer Generalaudienz Schwangerschaftsabbruch als «Auftragsmord». Katholische Frauenorganisationen haben diese Wortwahl heftig kritisiert. Die Diskussion auf Facebook verlief hart.

Magdalena Kriehuber stimmte der Aussage voll und ganz zu: «Es ist Auftragsmord. Leider. Bei allem Verständnis für die Frauen in Notlagen. Es ist und bleibt Tötung eines menschlichen Lebens im Auftrag der Mutter oder des Vaters oder beider durch den Arzt.»

Sebastian Schröer gab sich da differenzierter: «Irgendwo hörte ich, Abtreibung sei nicht Mord, sondern Tötung. Fakt ist, das ungeborene Leben hat eine eigene DNA, schon das zeigt die Einzigartigkeit.»

Auch Othmar Kurath nennt die Aussage «unbequem, aber wahr». Die Gesellschaft stehe aber in der Verantwortung, «die Umstände so zu gestalten, dass keine Frau sich dazu gezwungen sieht».

Darauf reagiert Monika Schmid mit einer Gegenfrage: «Und wo sind die Männer, die in dieser Kommentarspalte die Meinung von Papst Franziskus unterstützen, wenn es darum geht, junge Mädchen zu beraten, die ungewollt schwanger sind und weder ein noch aus wissen? Wo sind sie, diese Männer, die ihren Mund so voll nehmen, wenn eine Frau aufgrund einer Vergewaltigung schwanger wird?»

Und Regina Albani geht noch einen Schritt weiter: «Männer versuchen immer noch, über unseren Körper zu bestimmen, Macht auszuüben. Das ist ungeheuerlich, Frauen zu kriminalisieren. Die Frauen sind Trägerinnen des Lebens.» (ms)

Zitat

«Was ist der Unterschied zwischen Ordensbrüdern und Ordensschwwestern?»

Irene Gassmann

Die Priorin und 14 Benediktinerinnen des Klosters Fahr machen sich öffentlich für Frauen in der katholischen Kirche stark. Die Ordensschwwestern wollen, dass auch sie künftig an Bischofssynoden eine Stimmberechtigung erhalten.

Impressum

Katholisches Medienzentrum Redaktion kath.ch
Pfingstweidstrasse 10, CH-8005 Zürich

Telefon: +41 44 204 17 80

E-Mail: redaktion@kath.ch

Blattverantwortlich: Regula Pfeifer
Redaktion dieser Ausgabe: Martin Spilker

kath.ch erscheint als Beilage der Schweizerischen Kirchenzeitung.

Die Verwendung von Inhalten ist honorarpflichtig und nur mit Quellenangabe gestattet.

Ein Stück Himmel auf Erden

Die Ostkirchen suchen nach dem Prinzip ihrer inneren Einheit.

Manchmal kommt der Impuls unerwartet von aussen, z. B.

anlässlich einer Ausstellung der Stadt Zürich.

«Ein Stück Himmel auf Erden». So hiess die Ausstellung, die 2011/12 im Zürcher Stadthaus gezeigt wurde. Ihr Untertitel machte klar, was hier zu sehen war: «Ostkirchen in Zürich». Kulturchef Jean-Pierre Hoby wusste um die Existenz verschiedenster orthodoxer Gemeinschaften in Zürich, fand es wichtig, diese der Öffentlichkeit einmal vorzustellen – und lud mich darum ein, dieses Projekt zusammen mit der Fotografin Vera Markus zu realisieren.

Weltweit breit abgestützte Kirchenfamilie

Der Anfang war gar nicht so leicht. Schliesslich aber fanden wir 16 Gemeinschaften, die in Zürich seit kurzer oder schon längerer Zeit tätig waren. Gemeinschaften, die wenig oder keinen Kontakt unter sich hatten, die sich entweder als byzantinisch-orthodox oder orientalisch-orthodox bezeichneten, oder die sogar als Ostkirchen in Gemeinschaft mit der katholischen Kirche stehen. Dass byzantinische und altorientalische Kirchen sich gemeinsam präsentieren sollten, akzeptierten diese von Anfang an – weil die Stadt die Ausstellung davon abhängig machte. So entstand das Bild einer weltweit breit abgestützten Kirchenfamilie, die wir der Einfachheit halber als «Ostkirchen in Zürich» bezeichneten.

Staatliche Anerkennung gewünscht

Die Ausstellung hatte Folgen. Ein Synodale der römisch-katholischen Kirche regte nach einem gemeinsamen Besuch dieser Körperschaft im Stadthaus an, das orthodoxe Plenum dieser verschiedensten Kirchen zu unterstützen. An einem Treffen mit deren leitenden Organen wünschten sich die Gemeinschaften, in Zürich staatlich anerkannt zu werden – analog zu zwei jüdischen Synagogen, denen dies bereits gewährt worden war. So entstand der Verband Orthodoxer Kirchen in Zürich. Die östlichen Gemeinschaften akzeptierten, als Verein gemeinsam dieses Anliegen durchzutragen. In den bald sechs Jahren des Miteinanders sind gegenseitiges Kennenlernen, deutliche Akzeptanz und sogar offensichtliche Zusammenarbeit gewachsen – auch wenn das gewünschte Ziel noch nicht erreicht ist.

Zu den Mitgliedsgemeinden zählen heute sechs byzantinische und fünf orientalische Gemeinden, die alle ihren Sitz im Kanton Zürich haben. Über ein eigenes Gotteshaus verfügen die Griechen, Russen, Serben und Kopten, während die Äthiopier, Armenier, Bulgaren, Eritreer, Rumänen und Syrer ihre Liturgie in katholischen oder reformierten Kirchen feiern.

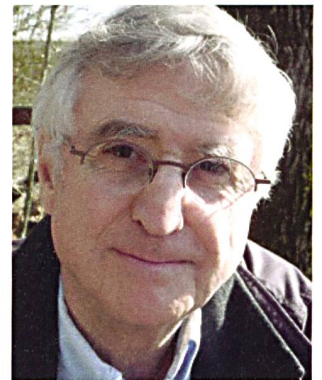
Die Zusammenarbeit wächst

Seit Anfang der Verbandsgründung war man sich einig, dass nicht die orthodoxen Gemeinschaften als Einzelne, sondern der Verband als gemeinsames Organ die Anerkennung anstreben würde. Das setzte nun voraus, dass sich die orthodoxen Kirchen stärker miteinander verbinden, bestimmte Aufgaben gemeinsam lösen und ihre gemeinsame Handlungsfähigkeit deutlicher manifestieren müssten. Neben dem Verband entstand ein orthodoxer Priesterkonvent, der geistliche Gemeinsamkeiten – wie etwa die Spitalseelsorge – koordiniert und sich darum bemüht, das Label «orthodox» als Zeichen geistlicher Einheit deutlich zu machen.

Zürcher Modell zeigt Wirkung

Langsam beginnt nun diese Entwicklung auch über die Agglomeration Zürich hinaus wahrgenommen und unterstützt zu werden. So wurden vor einem Jahr Beiratsmitglieder des Verbandes nach Belgrad eingeladen, um vor dem Synod der serbischen Kirche über die Zürcher Situation Auskunft zu geben. Der stark mit Zürich verbundene serbische Bischof Andrej (Cilerdžić) bemüht sich seither, seinen Bischofskollegen die Zürcher Situation deutlich zu machen und sie zur Mitwirkung zu motivieren. Immer stärker zeichnet sich unter den orthodoxen Gemeinschaften das Bewusstsein ab: Wir gehören zusammen und sind Teil der einen Kirche. Und ebenso lässt sich durchaus in Zürich die Wahrnehmung machen: Es sind nicht nur die drei anerkannten Körperschaften, welche die Kirche Christi bilden – ebenso sehr gehören die Kirchen des Ostens dazu.

Peter Wittwer



Dr. theol. Peter Wittwer (Jg. 1940) war als Pfarrer in Zürich tätig und leitete zeitweilig die Städtische Koordinationsstelle für Ausländerfragen. Er gründete das Zürcher Forum der Religionen und vertritt gegenwärtig die katholische Kirche im Beirat des Verbandes Orthodoxer Kirchen im Kanton Zürich.

Buch zum Thema

Peter Wittwer, Ein Stück Himmel auf Erden – Ostkirchen in Zürich, Zürich 2011, ISBN 978-3-290-17618-1, CHF 25.00, www.tvz-verlag.ch

Vollversion des Artikels als Bonusbeitrag auf www.kirchenzeitung.ch

In die ganze Welt ist ihr Schall gedrungen (Röm 10,18)

Der erste Band der neuen Lektionare* ist erschienen, ein im Grunde bekanntes Medium in neuer Auflage und neuer Aufmachung. Neues gibt es darin indes durchaus. Und neu zu Entdeckendes allemal.



Peter Spichtig OP (Jg. 1968) stammt aus Sachseln OW. Er studierte in Freiburg i. Ue. und Berkeley (USA). Nach einigen Jahren in der Pfarreiseelsorge arbeitet er seit 2004 am Liturgischen Institut der deutschsprachigen Schweiz (Co-Leitung).

Die äussere Erscheinungsweise des neuen Lektionars macht deutlich: Das ist kein Buch wie jedes andere. Ein normales Buch ist aussen angeschrieben. Nicht dieses. Der Kontrast zwischen der in sich ruhenden, edlen Gestaltung in Materialität und Farbe einerseits und der dynamischen Sprache der wilden roten Parabellinien andererseits suggeriert: Da will etwas Wichtiges heraustreten: das Wort schlechthin, das Wort, das zum Ereignis werden will.

Der revidierte Bibeltext

Anlass für die Neuherausgabe der Lektionare ist bekanntlich die Revision der Einheitsübersetzung (EÜ), der offiziellen katholischen Bibelausgabe in deutscher Sprache, die nicht zuletzt auch in der Liturgie Verwendung findet. Neu ist also die Übersetzung, nicht etwa die Leseordnung. Erkenntnisse der exegetischen Forschung flossen in die 2016 erschienene EÜ ein. Engführungen der letzten Übersetzung wurden geweitet. Typisches der semitischen Sprachkulturen wurde wiederhergestellt. So kommen viele Stellen jetzt archaischer, aber auch bildhafter daher, die wir von der tendenziell glättenden letzten EÜ modern in Erinnerung haben. Man wird gewisse gewohnte Formulierungen vermissen und sich da und dort aber auch staunend neu anfragen lassen.¹

Schnell auffallen wird die jeweilige Ankündigung der neutestamentlichen Epistellesungen: «Lesung aus dem Brief des Apostels Paulus an die Gemeinde in Rom» wird es fortan heissen, und entsprechend bei den anderen Briefen. Denn tatsächlich konnte ja nicht ganz Rom gemeint sein. Zudem waren immer auch Frauen dabei, was die bisherige Ankündigung nie deutlich machte.

Auch sind die Epistellesungen jetzt konsequent mit «Schwestern und Brüder!» adressiert. Dies wiederholt sich auch innerhalb der Briefe überall da, wo es klar ist, dass die ganze Gemeinde gemeint sein muss.

Eine grundsätzliche Schwierigkeit jeder Bibelübersetzung bringt der Gottesname mit sich, der im Hebräischen mit den vier Konsonanten JHWH wiedergegeben wird (vgl. Ex 20,2). Schon in biblischer Zeit wurde er aus Ehrfurcht nicht ausge-

sprochen. Die jüdische Tradition liest stattdessen «Adonai»: «(mein) Herr»; griechisch konsequent mit «Kyrios», lateinisch mit «Dominus» und somit in der Tradition der deutschen Übersetzungen mit «Herr» wiedergegeben. Die bisherige EÜ befolgte dies nicht einheitlich, indem sie an immerhin 133 Stellen «Jahwe» einsetzte. Die revidierte EÜ überträgt nun konsequent mit «HERR». Die Kapitälchen wollen ein visuelles Signal dafür sein, dass es sich eben um den Gottesnamen handelt und dieser nicht etwa anthropomorph missverstanden werden soll. Dass diese Lösung nicht alle befriedigen wird, liegt auf der Hand. Zudem funktioniert das grafische Signal für den hörenden Vollzug nicht. Und das kann für die Ausführenden eine zusätzliche Hürde sein. Eine Überbetonung des «HERRN» ist in jedem Fall zu vermeiden. Ob eine diskrete Verneigung ein gangbarer Weg ist, wird sich zeigen.

Vom Text zum verkündeten Wort Gottes

Wir danken «Gott unablässig dafür, dass ihr das Wort Gottes, das ihr durch unsere Verkündigung empfangen habt, nicht als Menschenwort, sondern – was es in Wahrheit ist – als Gottes Wort angenommen habt; und jetzt ist es in euch, den Glaubenden, wirksam.» (1 Thess 2,13) Dass es auch heute noch, insbesondere im Kontext der liturgischen Verkündigung, genauso wirkt, bezeugt die Geschichte der Heiligen bis hinauf in unsere Tage. Das Zweite Vatikanische Konzil wollte den reichen Schatz der Heiligen Schrift weiter öffnen und grosszügiger teilen als in den vergangenen Jahrhunderten, in denen die Kirchenfürsten den Zugang zur Bibel oft überängstlich bewachten. Die Konzilsväter haben mit Dei Verbum die offenbarungstheologische Hermeneutik, die schon in der Liturgiekonstitution anklang, verfeinert und vertieft, sodass uns heute ein reifes methodisches Instrumentarium zur Verfügung steht, das dazu hilft, die überlieferten Schriften als «Gotteswort im Menschenwort» neu zu entdecken und immer tiefer zu verstehen.

Neu sind die Akklamationen «Wort des lebendigen Gottes» und «Evangelium unseres Herrn Jesus Christus» jeweils mit abgedruckt, für die es auch Kantillationstöne gibt.

*Die Sonntage und Festtage im Lesejahr C

lieferbar ab sofort; Bestellungen via Buchshop www.liturgie.ch.

Die anderen sieben Bände (Einteilung wie bisher) und das Evangeliar erscheinen sukzessive bis voraussichtlich 2022.

¹ Vgl. dazu ausführlich die Themennummer zur Bibel: SKZ 12/2018.

Der reiche Schatz der Heiligen Schrift

Wäre das neue Lektionar nicht eine gute Gelegenheit, den «Hörern des Wortes» endlich das ganze Menü zugänglich zu machen, statt sich wie bisher meist mit einer Vorspeise und dem oft recht lieblos servierten Hauptgang zu begnügen? Aus «pastoralen Gründen» wurde aus der nur im deutschsprachigen Gebiet (!) gewährten Ausnahme² die Regel, und so wird am Sonntag meist eine Lesung weggelassen. Auch fristet der Antwortpsalm und an vielen Orten gar der Ruf vor dem Evangelium ein kümmerliches Dasein. Könnte es nicht sein, dass die Motivation zur Kürzung oft – und meist unbewusst – sachfremden, nämlich pädagogisch-didaktischen Denkmustern geschuldet ist? Dass von der Annahme ausgegangen wird, alle Mitfeiernden müssten alles Vorgetragene über den Kopf unmittelbar verstehen, weshalb weniger doch mehr sei?

Nur ist die Liturgie in erster Linie Fest des Glaubens; ihr Modus ist der einer Feier und also erst einmal grosszügig, verschwenderisch. Deshalb muss sie auch mit sachgerechten, also rituellen und dramaturgischen Mitteln gepflegt werden. Das im Menschenwort vermittelte Wort Gottes bahnt sich in der synästhetischen, atmosphärisch komplexen Textur einer liturgischen Feier seine Wege ins Herz der Feiernden, bald in intertextuellen Anspielungen, bald in musikalischen Anklängen, bald durch einen Halbsatz eines Hochgebets, bald in einer ritualisierten Geste – und manchmal gar durch die Predigt! Im Zusammenspiel der geschulten Rollenträger entsteht so immer mal wieder eine atmosphärische Dichte, die ein Gottesdienst zur Feier werden lässt, in der Raum entsteht für das Ereignis der Gottesbegegnung.

Mit zwei Psaltern leben lernen

Ein Inhalt des Lektionars, der immer schon da war und umso dringender nach aussen drängt, als er bisher weitherum vernachlässigt wurde,

ist der Antwortpsalm. Ihn durch Instrumentalmusik zu ersetzen heisst de facto, der Gemeinde den gewichtigsten biblischen Spiritualitätsschatz vorzuenthalten: Jesus betete und zitierte die Psalmen, von den Kirchenvätern und Scholastikern bis zu den Mystikern und hinauf in unsere Zeit wirkt der Psalter prägend. Er konstituiert auch das textliche Grundrepertoire der gesamten Kirchenmusiktradition.

Ausführungspraktisch bedarf der Antwortpsalm jedoch einer guten Pflege. Die neue Übersetzung kommt hier erschwerend hinzu. Denn tatsächlich wurde am Buch der Psalmen recht umfangreich revidiert, da man sich entschied, konsequent dem hebräischen Überlieferungsstrang zu folgen. Nun bestehen gerade im Psalter zwischen dieser Texttradition und der griechisch-aitlateinischen – der liturgischen – erhebliche Abweichungen. So wird man sich dem Psalm sorgfältig neu nähern müssen.

In der Tagzeitenliturgie und anderen Gottesdienstformen wird noch lange nach der alten Psalterübersetzung gebetet werden: Kirchengesangbuch, Stundenbücher, ja auch das neue Gotteslob von 2013 enthalten die Psalmen aus der bisherigen EÜ. Während der nächsten paar Jahre wird der Antwortpsalm in der Sonntagsmesse für viele die einzige Erfahrung mit den neu übersetzten Psalmen bieten. Das mag irritieren. Es kann aber auch zum Nachdenken darüber anregen, dass das Wort Gottes immer vermittelt auf uns trifft: Gotteswort im Menschenwort. Die kirchenmusikalisch Tätigen haben hier eine wichtige Rolle. Ob sie nun diese oder jene Übersetzung verwenden, mitunter auch mal wieder ein gregorianisches Graduale pflegen oder ausnahmsweise ein Psalmlied singen lassen: Das neue Lektionar möge Ansporn sein, den kostbaren musikalischen Verkündigungsdienst neu spielerisch ernst zu nehmen, wofür sie die Liturgieverantwortlichen motivieren und unterstützen mögen.

Peter Spichtig



Kein Buch wie jedes andere: das neue Lektionar. (Bild: zvg)

Die 8 Bände der Lektionare und ihre Erscheinungstermine

Band I	Die Sonntage und Festtage im Lesejahr A	Herbst	2019
Band II	Die Sonntage und Festtage im Lesejahr B	Herbst	2020
Band III	Die Sonntage und Festtage im Lesejahr C	Oktober	2018
Band IV	Geprägte Zeiten	Herbst	2020
Band V	Jahreskreis 1	Herbst	2021
Band VI	Jahreskreis 2		2022
Band VII	Sakramente und Sakramentalien. Für Verstorbene	Herbst	2019
Band VIII	Messen für besondere Anliegen. Votivmessen		2021
	Evangeliar	Herbst	2020

² Die durch ein rotes Quadrat als Eigengut des deutschsprachigen Messbuchs gekennzeichnete Rubrik lautet: «An Sonn- und Festtagen sind als Norm vor dem Evangelium zwei Lesungen vorgesehen. Wo aus pastoralen Gründen nicht beide vorgetragen werden können, ist es gestattet, eine von ihnen auszuwählen». Messbuch (blau/grün), 334.

Amtliche Mitteilungen

ALLE BISTÜMER

Anavon: Die katholische Kirche im Dialog – ein Inspirationstag

Die Kommission für Kommunikation und Öffentlichkeitsarbeit der Schweizer Bischofskonferenz (SBK) führte am 29. September in der Pfarrei Dreifaltigkeit in Bern erstmals eine neue Dialog-Plattform durch. Die Tagung Anavon (rätoromanisch: vorwärts) mit dem Fokus Jugend versammelte über 100 Jugendliche, Verantwortliche aus Kirche und Jugendarbeit sowie Medien- und Kommunikationsarbeitende aus allen Sprachregionen. Die Tagung hatte u. a. zum Ziel, neuartige, inspirierende Kommunikationsprojekte von Jugendlichen zu präsentieren. Kurzreferate und eine Podiumsdiskussion zum Thema «Kommunikation der Hoffnung» lieferten einige Aspekte der Glaubensvermittlung.

Verleihung des Katholischen Medienpreises 2018

Im Rahmen von Anavon überreichte Weihbischof Alain de Raemy Beat Bieri für seinen Dokumentarfilm «Der Wildheuer – Senkrecht über dem Urnersee» den Katholischen Medienpreis der SBK. In seiner Laudatio betonte Weihbischof de Raemy, «so einen Film, kann man eigentlich nicht bloss sehen. Man erlebt ihn, man erlebt, was er zeigt. Denn er strahlt Menschlichkeit aus. Ganz und pur.» Das Magazin «Melchior» wurde mit einer speziellen Erwähnung ausgezeichnet. Zum Abschluss der Tagung wurden alle in die Krypta der Dreifaltigkeit zur Vesper eingeladen. Vollständige Mitteilung mit Bildern: www.bischoefe.ch.

Schweizer Bischofskonferenz

BISTUM BASEL

Ernennungen

Diözesanbischof Felix Gmür ernannte:

- *Pater Pedro Granzotto CS* als Missionar der Portugiesischsprachigen Mission Bern-Solothurn mit Sitz in Bern per 1. Oktober 2018;
- *Urs Zimmermann* als Leitender Priester des Pastoralraumes Möhlinbach und als Leitender Priester der Pfarreien St. Leodegar Möhlin AG, St. Michael Wegensteten AG, St. Agatha Zeiningen AG und St. Georg Zuzgen AG per 29. September 2018;
- *Hans Zünd* als Leitender Priester des Pastoralraumes Mittlerer Leberberg und als Leitender Priester der Pfarreien Dreifaltigkeit Bellach SO, Christus Langendorf SO, St. German von Moutier-Grandval Lommiswil SO, Maria Himmelfahrt Oberdorf SO und Maria Himmelfahrt Selzach SO per 1. Oktober 2018;
- *Joseph Lourdasamy* als Kaplan in den Pfarreien St. Stephan Beromünster LU, St. Agatha Neudorf LU, St. Mauritius Pefikon LU, St. Margaretha Rickenbach LU und Peter und Paul Schwarzenbach LU im Pastoralraum Michelsamt per 1. Oktober 2018;
- *Diakon Urs Stierli-Fürst* als Pastoralraumleiter des Pastoralraumes Zug Berg per 1. Oktober 2018;
- *Diakon Dr. Bernhard Waldmüller-Isenegger* als Pastoralraumleiter des Pastoralraumes Kriens und als Gemein-

deleiter der Pfarreien Bruder Klaus Kriens LU, St. Franziskus Kriens LU und St. Gallus Kriens LU per 1. Oktober 2018;

- *Diakon Markus Burri-Gisler* als Stellenleiter der Fachstellen und Spezialseelsorge im Kanton Zug mit Standort Baar ZG per 1. Oktober 2018.

Diözesanbischof Felix Gmür beauftragte (Missio canonica):

- *Regina Osterwalder* als Pastoralraumleiterin des Pastoralraumes Rontal und als Gemeindeleiterin der Pfarrei Maria Rosenkranzkönigin Ebikon LU per 1. Oktober 2018;
- *Dr. Markus Arnold* als Pastoralassistent in den Pfarreien Maria Himmelfahrt Hildisrieden LU und St. Jakobus der Ältere Rain LU im Pastoralraum Oberer Sempachersee per 15. Oktober 2018;
- *Ursula Kloth* als Pastoralassistentin in den Pfarreien Johannes der Täufer Dottikon AG, Maria Himmelfahrt Fischbach-Göslikon AG, St. Michael Hägglingen AG, St. Martin Niederwil AG, St. Nikolaus Waltenschwil AG und St. Leonhard Wohlen AG im Pastoralraum Unteres Freiamt per 1. Oktober 2018;
- *Dorothee Brigitte Fischer-Hollerbach* als Betagtenheimseelsorgerin in der Süssbach Pflegezentrum AG in Brugg AG per 15. Oktober 2018;
- *Florian Flohr-Oeschger* als Stellenleiter der City Pastoral in Luzern im Pastoralraum Luzern Stadt per 1. Oktober 2018;
- *Edith Pfister-Ambühl* als Fachverantwortliche (BA) für Religionsunterricht und Gemeindegatechese sowie für Beratungsdienst für katholischen Religionsunterricht im Bistumskanton Luzern per 1. Oktober 2018;
- *Susanne Messerli Kaiser* als Katechetin (KIL) in den Pfarreien St. Antonius von Padua Luzern und St. Michael Luzern im Pastoralraum Luzern Stadt per 1. August 2018.

Diözesanbischof Felix Gmür ernannte im neu errichteten Pastoralraum Siggenthal per 20. Oktober 2018:

- *Yosef Marianus Langga* als Leitender Priester des Pastoralraumes Siggenthal und als Leitender Priester der Pfarreien St. Peter und Paul Kirchdorf AG, Liebfrauen Nussbaumen AG und Herz Jesu Untersiggenthal AG.

Diözesanbischof Felix Gmür beauftragte im neu errichteten Pastoralraum Siggenthal per 20. Oktober 2018:

- *Michael Lepke* als Pastoralraumleiter des Pastoralraumes Siggenthal und als Gemeindeleiter der Pfarreien St. Peter und Paul Kirchdorf AG, Liebfrauen Nussbaumen AG und Herz Jesu Untersiggenthal AG;
- *Lara Tedesco* als Pastoralassistentin in den Pfarreien St. Peter und Paul Kirchdorf AG, Liebfrauen Nussbaumen AG und Herz Jesu Untersiggenthal AG.

Ausschreibungen

Die vakant werdende Pfarrstelle Johannes der Täufer Romanshorn TG wird für einen Pfarradministrator (100%) oder einen Gemeindeleiter ad interim/eine Gemeindeleiterin ad interim (100%) per 1. August 2019 zur Wiederbesetzung ausgeschrieben (siehe Inserat).

Die vakant werdenden Pfarrstellen St. Gallus Büron LU, St. Laurentius Triengen LU und Maria Himmelfahrt Wini-

kon LU werden für einen Pfarradministrator (80–100%) oder einen Gemeindeleiter ad interim/eine Gemeindeleiterin ad interim (80–100%) per 1. Januar 2019 zur Wiederbesetzung ausgeschrieben (siehe Inserat).

Die vakanten Pfarrstellen St. Ulrich Luthern LU und Johannes der Täufer Ufhusen LU im zukünftigen Pastoralraum LU 26 werden für einen Pfarradministrator (100%) oder einen Gemeindeleiter ad interim/eine Gemeindeleiterin ad interim (100%) per 1. August 2019 oder nach Vereinbarung zur Wiederbesetzung ausgeschrieben. Im Hinblick auf die Errichtung des Pastoralraumes ist auch die Leitung des zukünftigen Pastoralraumes LU 26 (Führungstyp B) vorgesehen (siehe Inserat).

Interessierte Personen melden sich bitte bis 15. November 2018 unter personalamt@bistum-basel.ch oder per Post: Bischöfliches Ordinariat, Abteilung Personal, Baselstrasse 58, 4500 Solothurn.

Im Herrn verschieden

Hans Birrer, em. Pfarrer, Zell LU, verstorben am 4. Oktober 2018. Am 23. Juni 1934 in Luthern LU geboren, empfang der Verstorbene am 29. Juni 1959 in Solothurn die Priesterweihe. Nach der Priesterweihe stand er von 1959 bis 1966 als Vikar in Arbon TG im Dienst. Von 1966 bis 1969 war er Kaplan der Kaplanei St. Pantaleon in Grossdietwil LU. Als Pfarrer wirkte er von 1969 bis 1977 in Merschwand AG und von 1977 bis 1981 in Altishofen LU. Zudem war er Pfarradministrator von 1981 bis 1982 in Langnau bei Reiden LU, von 1982 bis 1989 in Bramboden LU und von 1989 bis 1991 in Auw AG. Danach stand er von 1991 bis 1998 als Kaplan in Schüpfheim LU im Dienst. Seinen Lebensabend verbrachte er in Zell LU und Willisau LU. Der Beerdigungsgottesdienst fand am 13. Oktober 2018 in der Pfarrkirche Peter und Paul Willisau LU statt.

Bischöfliche Kanzlei Basel

BISTUM CHUR

Beauftragung

Diözesanbischof Vitus Huonder beauftragte zur Mitwirkung am Seelsorgedienst:

- Diakon *Joachim Lurk* in der Pfarrei hl. Josef in Buttikon SZ.

Missio canonica

Diözesanbischof Vitus Huonder erteilte die bischöfliche Beauftragung (Missio canonica) an:

- *Stefan von Deschwanden* als Religionspädagoge in der Pfarrei hl. Gallus in Kerns OW.

Nach Ablauf der bisherigen Beauftragung erneuerte Diözesanbischof Vitus Huonder die bischöfliche Beauftragung (Missio canonica) für:

- *Sales Meier* als Pastoraler Mitarbeiter in der Seelsorge am Spital Zollikerberg ZH;
- *Matthias Merdan* als Pastoralassistent der Pfarrei St. Josef in Schlieren ZH;
- *Ludwig Widmann-Huber* als Pfarreibeauftragter der Pfarrei hl. Benignus in Pfäffikon ZH.

Diakonenweihe

Am Samstag, 6. Oktober 2018, hat Diözesanbischof Vitus Huonder in der Kirche St. Peter und Paul in Zürich folgende Priesteramtskandidaten zu Diakonen geweiht:

Andreas Egli, hl. Martin in Schwyz; *Michael Gurtner*, hl. Bernhard in Prada GR; *Hermann Mbuinga*, St. Othmar in Mödling, Wien (Österreich); *Mike Qerkini*, hl. Herz Jesu in Goldau SZ; *Martin Scheibli*, hl. Franziskus in Wetzikon ZH und *Markus Würtenberger*, hl. Mauritius in St. Moritz GR.

Priesterweihe

Am Samstag, 13. Oktober 2018, hat Diözesanbischof Vitus Huonder in der Kirche des Priesterseminars St. Luzi in Chur Herrn Diakon *Marcus Williams* zum Priester geweiht.

Ausschreibungen

Die Pfarreien S. Calixt in Brienz, Allerheiligen in Schmiten, Nossadonna in Alvaneu mit der Filiale Bergstation Hl. Kreuz in Filisur und S. Gieri in Surava mit der Filiale Bergstation Maria Unbefleckte Empfängnis in Bergün GR werden per sofort für einen Pfarrer bzw. einen Pfarradministrator ausgeschrieben.

Die Pfarrei S. Marien in Langnau am Albis ZH wird auf den 1. Mai 2019 oder nach Vereinbarung für einen Pfarrer bzw. einen Pfarradministrator ausgeschrieben.

Die Pfarrei hl. Johannes der Täufer in Geroldswil ZH wird auf den 1. August 2019 oder nach Vereinbarung für einen Pfarrer bzw. einen Pfarradministrator ausgeschrieben.

Interessenten sind gebeten, sich bis zum 22. November 2018 beim Bischöflichen Ordinariat, Sekretariat des Bischofsrates, Hof 19, 7000 Chur, zu melden.

Bischöfliche Kanzlei Chur

BISTUM LAUSANNE-GENEVE-FREIBURG

Ernennungen

Mgr. Charles Morerod ernannte:

(Abkürzung: SE: Seelsorgeeinheit):

- *Nina Colette Alexandre*, Lausanne, zur Auszubildnerin und Begleiterin des Département de formation et d'accompagnement des adultes der katholischen Kirche des Kantons Waadt zu 50% ab 01.10.;
- *Frère Claude Bonaiti OP*, Cologny, zum Seelsorger der ökumenischen Gefängnisseelsorge des Kantons Genf zu 30% ab 01.09.;
- *Florence Calloni*, Bussy-sur-Moudon, zur Seelsorgerin der ökumenischen Seelsorge im Dienste der Etablissements Hospitaliers du Nord Vaudois (eHnv) am Spital von Chamblon zu 40% und am Spital von Yverdon-les-Bains zu 20% ab 01.10.;
- *Abbé Jean-François Cherpit*, Genf, zum Erzpriester des Erzpriebysterats Immaculée-Conception et Saint-Anthelme in Genf ab 28.09.;
- *Abbé Daniele Colautti*, Renens, zum Geistlichen Vater des Séminaire Diocésain Redemptoris Mater de Fribourg ab 01.09.;
- *Ana dos Santos*, Yverdon-les-Bains, zur katechetischen

Koordinatorin für die Communauté francophone et portugaise der SE Chasseron-Lac zu 50% ab 01.09.;

- *Petra Heumesser*, Freiburg, zur Kommunikationsverantwortlichen des Bischofsvikariats und der Bistumsregion Deutschfreiburg zu 50% ab 01.09.;
- *Abbé Pierre Hoarau*, Givisiez, zum Rektor des Séminaire Diocésain Redemptoris Mater de Fribourg ab 01.09.;
- *Abbé Waldemar Kluz*, Villeneuve, zum Vikar der Communauté catholique polonaise des Kantons Waadt zu 30% vom 01.10.2018 bis 31.08.2019;
- *Sœur Marie-Christine Mercier*, Lausanne, zur pastoralen Mitarbeiterin der SE Lausanne-Lac im Dienste der Pfarrei Sainte-Thérèse zu 50% vom 01.09.2018 bis 31.08.2019;
- *Aleksandra Pytel*, Bern, zur Mitarbeiterin der Fachstelle Jugendseelsorge der Bistumsregion Deutschfreiburg zu 75% ab 01.09.

Kommunikationsstelle der Diözese

BISTUM ST. GALLEN

Ernennungen

Bischof Markus Büchel ernannte per 8. September (Institiofeier):

- *Pascal Graf* zum Pastoralassistenten in der Seelsorgeeinheit Widnau-Balgach-Diepoldsau/Schmitter, umfassend die Pfarreien Balgach, Diepoldsau-Schmitter und Widnau SG;
- *Paul Hoch* zum Pastoralassistenten in der Seelsorgeeinheit Widnau-Balgach-Diepoldsau/Schmitter, umfassend die Pfarreien Balgach, Diepoldsau-Schmitter und Widnau SG;
- *Andreas Spöcker* zum Pastoralassistenten in der Seelsorgeeinheit Oberes Toggenburg, umfassend die Pfarreien Alt St. Johann, Ebnat-Kappel, Neu St. Johann, Stein und Wildhaus SG.

Newsletter Bildung

Der Newsletter Bildung wurde erstmals am 17. September 2018 verschickt und auf der Bistums-Webseite aufgeschaltet. Er erscheint vier Mal pro Jahr und informiert Freiwillige und Angestellte über Weiterbildungen der zahlreichen Anbieter. Bildung ist horizontalerweiternd und für die Zukunft der Kirche wichtig. Nächster Redaktionsschluss ist der 23. November 2018; die Redaktionsadresse lautet: bildungsnewsletter@bistum-stgallen.ch.

Einladung zum interreligiösen Dialog (ida-Woche)

Vom 9. bis 15. September 2019 findet die nächste interreligiöse Dialog- und Aktionswoche (ida) im Kanton St. Gallen statt. Alle am interreligiösen Dialog Interessierten sind eingeladen, sich jetzt einer ida-Gruppe in ihrer Region anzuschliessen und sich dort mit Ideen für die ida 2019 zu beteiligen. Die zahlreichen ida-Gruppen im Kanton freuen sich über jede Kontaktaufnahme. Adressen der Kontaktpersonen sowie weitere Infos gibt es unter <https://ida-sg.ch>.

Impulsveranstaltungen zur ökumenischen Kampagne 2019

Seit 50 Jahren engagieren sich die Organisationen Fastenopfer, Brot für alle und Partner sein mit der ökumenischen Kampagne für eine gerechtere Welt. In der Jubiläumskampagne 2019 ist die Stärkung der Rechte der Frauen das zentrale Anliegen. An den Impulsveranstaltungen beschäftigen sich die Teilnehmer anhand von Impulsvorträgen intensiver mit dem Kampagnenthema und erhalten in Workshops vielfältige Vorschläge zur Umsetzung im RU-/ERG-Unterricht. In St. Gallen werden darüber hinaus das Inputtheater zum Kampagnenthema zu sehen sein sowie ein Workshop mit Ideen für die Umsetzung der Kampagne im Gottesdienst stattfinden.

Termine

- Samstag, 19. Januar 2019, 8.15 Uhr bis 12 Uhr: St. Gallen/Zentrum St. Mangen: Impulsreferat und Inputtheater, Vertiefungsworkshop Referat, Workshops alle Unterrichtsstufen, Workshop zu Gottesdienstideen.
- Mittwoch, 23. Januar 2019, 14.15 Uhr bis 17.15 Uhr: Wattwil, kath. Pfarreiheim: Impulsreferat, Workshops alle Unterrichtsstufen.

Veranstaltende/Kontaktpersonen

- Evang.-ref. Kirche des Kantons SG, Arbeitsstelle Weltweite Kirche, Pascal Bazzell und Brigitta Ackermann, Telefon 071 227 05 50; E-Mail: weltweite-kirche@ref-sg.ch;
- AT Bistum St. Gallen, Pastoralamt, Abt. Weltkirche: Christiane Schubert, Tel. 071 227 33 75; E-Mail: schubert@bistum-stgallen.ch.

Kommunikationsstelle des Bistums St. Gallen

BISTUM SITTEN

Ernennung

Bischof Jean-Marie Lovey nahm folgende Ernennung für den französischsprachigen Teil des Bistums vor:

Pfarrer Rolf Zumthurn wird nach einem Sabbatjahr Pfarrer der Pfarreien Aigle, Bex, Roche und Leysin-Les-Ormonts. Diese Ernennung trat am 1. September 2018 in Kraft.

Die diözesane Kommunikationstelle

ORDENSGEMEINSCHAFTEN

Franziskanergemeinschaft Schweiz

Am 8. September 2018 legte Br. Martin Barmettler OFM (Insel Werd, Eschenz) die feierliche Profess in der Kirche St. Blasius in Ziefen BL ab. Er tat dies gegenüber dem Kustos der Kustodie Christkönig der Franziskaner OFM in der Schweiz, den der Provinzial der Provinz Austria in Salzburg dazu beauftragt hatte. Br. Martin arbeitet zurzeit vor allem im Bereich von Katechese und Jugendarbeit.

Br. Paul Zahner OFM

Kath. Pfarrei St. Gallus, Büron
Kath. Pfarrei St. Laurentius Triengen
Kath. Pfarrei Maria Himmelfahrt, Winikon

Wir sind drei Pfarreien und suchen für unseren zukünftigen Pastoralraum zwei Seelsorgende. Für die gemeinsame Leitung unserer Pfarreien suchen wir auf den 1. Januar 2019 oder nach Vereinbarung:

**einen Pfarradministrator (80%–100%) oder
 eine Gemeindeleiterin / einen Gemeindeleiter (80%–100%)
 sowie eine Pastoralassistentin / einen Pastoralassistenten (60%–80%)**

Ihr Aufgabengebiet als Leitungsperson umfasst:

- Leitung der drei Pfarreien
- Allgemeine Seelsorge für Menschen in verschiedenen Lebenssituationen
- Projektleitung und Leitung des zukünftigen Pastoralraumes
- Bereitschaft in verschiedenen Teams und Gruppen zusammenzuarbeiten
- Begleitung von Freiwilligen

Ihr Aufgabengebiet als Pastoralassistentin / als Pastoralassistent in allen drei Pfarreien umfasst:

- Allgemeine Seelsorge für Menschen in verschiedenen Lebenssituationen
- Bereitschaft in verschiedenen Teams und Gruppen zusammenzuarbeiten
- Begleitung von Freiwilligen
- Mitarbeit in Liturgie, Verkündigung, Gemeindeaufbau und Diakonie
- Religionsunterricht

Wir setzen voraus:

- Abgeschlossenes Theologiestudium und Berufseinführung Bistum Basel (oder äquivalente Ausbildung)
- Erfahrung in der Pfarreiseelsorge

Wir bieten Ihnen:

- gut Zusammenarbeitende Kirchengemeinden und Pfarreien
- Engagierte Mitarbeitende, Freiwillige und Gruppierungen, die aktiv in den Pfarreien mitwirken
- Wohnung im Pfarrhaus Triengen.
- Gut eingerichtete Arbeitsräume im Pfarrhaus
- Anstellung und Besoldung nach den Richtlinien der Römisch-katholischen Landeskirche Luzern

Unsere Pfarreiprofile finden sie unter: www.pfarrei-bueron-schlierbach.ch

Wir freuen uns auf ihre Bewerbung. Senden sie diese bitte an:

Abteilung Personal Bistum Basel, Baselstrasse 58, Postfach, 4501 Solothurn
 E-Mail: personalamt@bistum-basel.ch



Kath. Pfarrei St. Ulrich Luthern
 Kath. Pfarrei St. Johannes Ufhusen

Wir sind zwei lebendige Pfarreien im Luzerner Hinterland, mit je einer Pfarrkirche in Ufhusen und Luthern und dem Wallfahrtsort Luthern Bad. Die Gegend ist ländlich geprägt und liegt im Napfgebiet. Für die gemeinsame Leitung unserer beiden Pfarreien suchen wir auf den 1. August 2019 oder nach Vereinbarung:

**einen Pfarradministrator (100%) oder
 eine Gemeindeleiterin/einen Gemeindeleiter (100%)**

Ihr Aufgabengebiet umfasst:

- Leitung der beiden Pfarreien
- Allgemeine Seelsorge für Menschen in verschiedenen Lebenssituationen
- Projektleitung und Leitung des zukünftigen Pastoralraumes
- Bereitschaft in verschiedenen Teams und Gruppen zusammenzuarbeiten
- Begleitung der Freiwilligen
- Bereitschaft und Offenheit für gelebte Ökumene in unseren Pfarreien

Wir setzen voraus:

- Abgeschlossenes Theologiestudium und Berufseinführung Bistum Basel (oder äquivalente Ausbildung)
- Erfahrung in der Pfarreiseelsorge
- Freude an der Leitung zweier Pfarreien und des Pastoralraumes in einem ländlichen Gebiet

Wir bieten Ihnen:

- Ein partnerschaftliches Miteinander und Freiraum für neue Projekte
- Zwei funktionierende und gut zusammen arbeitende Pfarreien mit 1150 Pfarreiangehörigen in Luthern und 600 in Ufhusen.
- Engagierte Mitarbeitende, Freiwillige und Gruppierungen, die aktiv in der Pfarrei mitwirken
- Wohngelegenheit im Pfarrhaus Luthern oder Ufhusen möglich
- Arbeitsräume im Pfarrhaus
- Anstellung und Besoldung nach den Richtlinien der Römisch-katholischen Landeskirche Luzern

Unsere Pfarreiprofile finden sie unter: www.ufhusen.ch/kirche und www.luthern.ch/Gemeinde/Kirchgemeinde

Wir freuen uns auf ihre Bewerbung. Senden sie diese bitte an:
 Abteilung Personal Bistum Basel, Baselstrasse 58, Postfach, 4501 Solothurn
 E-Mail: personalamt@bistum-basel.ch

Ihr Stelleninserat in der



Beratung/Kontakt: Telefon 041 318 34 85 oder per
 E-Mail: inserate@kirchenzeitung.ch

Für 300 Franken Aufpreis zusätzlich online auf kath.ch

www.kirchenzeitung.ch

- Über 40 Osterkerzenmotive
- Über 60 Taufkerzenmotive
- Altarkerzen
- Opferlichte
- Friedenskerzen
- Grabkerzen
- Zubehör



220 Jahre
 1798-2018

schnyder kerzen

Schnyder Kerzen AG
 Kornhausstrasse 25
 8840 Einsiedeln

schnyder-kerzen.ch
info@schnyder-kerzen.ch
 Tel. 055 412 21 43

Verlangen Sie unsere
 Dokumentation

Kirchenrenovationen
 PC 60-790009-8
 Seelsorgeunterstützung
 PC 60-295-3



www.im-mi.ch

IM - Inländische Mission
 MI - Mission Intérieure
 MI - Missionne Interna
 MI - Mission Interna



STOPPT PESTIZIDE!

Schütze gemeinsam mit Greenpeace die Bienen:

Spende zwischen
1 und 99 Franken per SMS. Beispiel: GP BIENEN 15 an 488*

*Die Kosten der SMS entsprechen deinem Mobilfunkanbieter-Vertrag. Mit dem Senden der SMS spendest du Greenpeace deinen Wunschbetrag und stimmst zu, dass Greenpeace dich kontaktieren darf.

Anzeigen

Röm.-kath. Kirchgemeinde St. Josef,
Burghaldenstrasse 5,
8810 Horgen



Wir suchen per August 2019 oder nach Vereinbarung eine(n)

einen Diakon oder Pastoralassistent/-in (Teilzeit oder 100 %)

Unser Diakon tritt in den Ruhestand, daher suchen wir als Ergänzung für unser Seelsorgeteam eine erfahrene Persönlichkeit, die bereit ist, sich zum Wohle unserer Kirchgemeinde zu engagieren.

Zu Ihrem Aufgabengebiet gehört insbesondere:

- Mitarbeit in Verkündigung, Liturgie und Seelsorge
- Leitung der Firmvorbereitung
- Co-Leitung Katecheseteam
- Religionsunterricht Oberstufe
- Familienpastoral
- Mitarbeit im Bereich Ökumene
- Erwachsenenbildung

Sie bringen mit:

- Abgeschlossenes Theologiestudium und absolvierter Pastorkurs
- Freude an der Arbeit mit Menschen aller Altersstufen, besonders mit Kindern und Jugendlichen
- Arbeitsfreude, Selbstständigkeit, Kreativität, Loyalität und Teamfähigkeit

Wir bieten Ihnen:

- Einen attraktiven Arbeits- und Wohnort (auf Wunsch kann eine moderne, helle 4 ½-Zimmer Dienstwohnung in unserem Pfarreizentrum zur Verfügung gestellt werden)
- Zeitgemässe Anstellungsbedingungen gemäss Anstellungsordnung der röm.-kath. Körperschaft des Kantons Zürich
- Gestaltungsspielraum bei der Ausformung Ihres Tätigkeitsbereiches
- Eine aufgeschlossene und engagierte Pfarrei

Weitere Auskünfte erteilen Ihnen gerne Pfarrer Dr. Adrian Lüchinger, Tel. (044 727 31 27), a.luechinger@kath-horgen.ch, sowie Frau Dorothee Garrido, Personalverantwortliche der Kirchenpflege, Tel. 043 377 54 07, d.garrido@kath-horgen.ch.

Einen ersten Einblick in unser Gemeindeleben erhalten Sie unter: www.kath-horgen.ch.

Wir freuen uns auf Ihre schriftliche Bewerbung.



Wir suchen auf 1. August 2019
oder nach Vereinbarung für unsere
aufgeschlossene Pfarrei eine/einen

Pfarradministrator oder Gemeindeleiter/in ad interim (100%)

Aufgaben

- Leitung der Pfarrei in den Bereichen: Gemeinschaft, Liturgie, Diakonie, Bildung
- Mitwirkung im geplanten Pastoralraum TG 1+4
- Personalführung
- Begleitung von Gruppen und Freiwilligen
- Mitgliedschaft in der Kirchenvorsteherschaft
- Vernetzung (überpfarreiliche und überkonfessionelle Zusammenarbeit)

Voraussetzungen

- abgeschlossenes Studium katholischer Theologie; Berufseinführung Bistum Basel (oder vergleichbare Ausbildung) und mehrjährige pastorale Erfahrung
- partizipativer, geschwisterlicher Führungsstil
- lebensfreundliche und tragende Spiritualität, Einsatzfreude, Offenheit, Belastbarkeit
- Bereitschaft zur Förderung ökumenischer Zusammenarbeit und des kirchlichen Umweltmanagements Grüner Guggel

Sie finden bei uns

- ein Team bestehend aus Pastoralassistent, Kirchenmusiker, Sekretärin, Mesmer, Katechetin sowie einen mitarbeitenden pensionierten Pfarrer
- einen innovativen Pfarreirat
- eine engagierte Kirchenvorsteherschaft
- viele motivierte Vereine und Gruppen
- gute Infrastruktur, grosszügige Wohnung in Seenähe mit Aussicht
- Anstellungsbedingungen gemäss Besoldungsrichtlinien der kath. Landeskirche Thurgau

Auskunft

Gaby Zimmermann, Gemeindeleiterin, Schlossbergstr. 24,
8590 Romanshorn; Tel.: 071 466 00 33;
E-Mail: gaby.zimmermann@kathromanshorn.ch;
www.kathromanshorn.ch

Bewerbung

bitte bis 15. November 2018 richten an (gerne per Mail):

Personalamt des Bistums Basel
Baselstr. 58
4500 Solothurn
E-Mail: personalamt@bistum-basel.ch

mit Kopie an

Kath. Kirchgemeinde Romanshorn
Präsidium, Schlossbergstrasse 24
8590 Romanshorn
E-Mail: thomas.walliser@herisau.ar.ch

Katholische Kirchgemeinde Aarburg, Oftringen Nord, Rothrist, Murgenthal

Zur Mitarbeit in den beiden aktiven und aufgeschlossenen Pfarreien Guthirt und St. Paul mit ihren Kirchen in Aarburg und Rothrist mit ca. 6600 Mitgliedern suchen wir per sofort oder nach Vereinbarung

**eine Pastoralassistentin/
einen Pastoralassistenten
50% bis 70%**



Ihre Aufgaben

- Allgemeine Seelsorge
- Durchführung liturgischer Feiern (Sonntagsgottesdienste, Familiengottesdienste, Altersheimgottesdienste, Beerdigungen)
- Ansprechperson in der Pfarrei Rothrist
- Mitarbeit in der Diakonie
- Begleitung pfarreilicher Gruppierungen
- Unterstützung von musikalischen Aktivitäten in beiden Pfarreien
- Mitarbeit bei der Errichtung des zukünftigen Pastoralraums AG 3

Wir erwarten

- Abgeschlossenes Theologiestudium und Berufseinführung Bistum Basel oder eine gleichwertige Ausbildung
- Teamfähigkeit
- Eine aufgeschlossene und initiative Persönlichkeit
- Freude am Mitgestalten von Prozessen
- Fähigkeit zur Leitung von Projekten

Wir bieten

- Ein offenes, engagiertes Seelsorgeteam und viele Freiwillige
- Partnerschaftliches Miteinander und viel Freiraum für neue Projekte
- Gelebte Ökumene in den Pfarreien
- Anstellungsbedingungen nach den Richtlinien der Landeskirche AG

Weitere Auskünfte erteilen gerne Linda Sommer, Personalverantwortliche der Kirchenpflege (linda.sommer@gmx.ch) oder Diakon Markus Stohldreier, Gemeindeleiter a.i. (Tel. 062 791 51 82, markus.stohldreier@sunrise.ch).

Wir freuen uns jedenfalls schon jetzt auf Ihre Bewerbung! Senden Sie diese bitte an: Bischöfliches Ordinariat, Abteilung Personal, Baselstrasse 58, 5401 Solothurn, personalamt@bistum-basel.ch



**KATHOLISCHE
KIRCHGEMEINDE
GLARUS-RIEDERN-ENNENDA**

Wir suchen per sofort oder nach Vereinbarung

eine Organistin / einen Organisten 20-30%

Sie

- sind begeistert von klassischer und populärer Kirchenmusik
- verfügen über eine kirchenmusikalische Ausbildung
- sind bereit, in Zusammenarbeit Gottesdienste in verschiedenen Formen musikalisch mitzugestalten
- begleiten in Absprache mit dem Pfarrer Gottesdienste, Andachten und Kasualien

Wir

- sind eine kleinere, lebendige Kirchgemeinde
- bieten eine gute Infrastruktur
- bieten Ihnen eine zeitgemässe Anstellung
- freuen uns auf Ihre Bewerbung

Weitere Auskünfte

- Andreas Bühler, Präsident des Kirchenrates, kirchenrat@sankt-fridolin.ch
- Pfarrer Krzysztof Glowala, pfarrer.glowala@sankt-fridolin.ch

Ihre Bewerbung senden Sie bitte an die katholische Kirchgemeinde Glarus-Riedern-Ennenda, z.Hd. Herr Andreas Bühler, Präsident des Kirchenrates, Ägidius Tschudi-Strasse 8, 8750 Glarus oder per E-Mail an kirchenrat@sankt-fridolin.ch



«timekeeping 19»
Die Zeiterfassung für Sakristane
ab 15. Dez. 2018 downloaden
www.sakristane-schweiz.ch

Schweizer Opferlichte EREMITA
direkt vom Hersteller

- in umweltfreundlichen Bechern – kein PVC
- in den Farben: rot, honig, weiss
- mehrmals verwendbar, preisgünstig
- rauchfrei, gute Brenneigenschaften
- prompte Lieferung

Senden Sie mir Gratismuster mit Preisen

Name _____

Adresse _____

PLZ/Ort _____

Lienert-Kerzen AG, Kerzenfabrik, 8840 Einsiedeln
Tel. 055 412 23 81, Fax 055 412 88 14

LIENERT KERZEN



AETERNA
Ewiglichtkerzen
SYMBOL DES GEDENKENS

Den Menschen ein Symbol, der Kirche die Garantie*.

* Gesicherte Brenndauer - reines Pflanzenöl - Hülle biologisch abbaubar - www.aeterna-lichte.de

Vertrieb in der Schweiz: Lienert Kerzen AG, Einsiedeln - Tel.: 055 / 41 22 381 - info@lienert-kerzen.ch

rex buch shop

Hilfsmittel und Bücher für

Jugendarbeit, Katechese und Spiritualität

www.rex-buch.ch

AZA

CH-6011 Kriens
Post CH AG



Adressänderung an:
Schweizerische Kirchenzeitung
Arsenalstr. 24, Pf 1064
CH-6011 Kriens

ETH Zürich
Janine Dadier
ETH-Bibliothek
Rämistrasse 101
8092 Zürich ETH-Zentrum

Impressum

Schweizerische Kirchenzeitung

Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge sowie amtliches Organ der Bistümer Basel, Chur, St. Gallen, Lausanne-Genf-Freiburg und Sitten. Erscheint zweiwöchentlich, jeweils donnerstags; Doppelnummern im Juli, Oktober und Dezember.

Auflage: 1900 Expl.

Anschrift/Redaktion

Arsenalstrasse 24,
Postfach 1064
6011 Kriens LU
Tel. 041 318 34 97
redaktion@kirchenzeitung.ch
www.kirchenzeitung.ch

Abo-Service

Tel. 041 318 34 96
abo@kirchenzeitung.ch

Inserate-Service

Tel. 041 318 34 85
inserate@kirchenzeitung.ch

Druck und Verlag

Brunner Medien AG, Kriens
www.bag.ch



Nr. 20/2018

zum Thema

Gemeinsam einsam

erscheint am 8. November 2018

www.kirchenzeitung.ch